# Lodzer Zeitung.

**Nr. 50** — Mittwoch, den 18. Februar (2. März) 1904 — **41 Jahrgang**

**Redaction, Expedition und Annoncenannahme in Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86, im eigenen Hause; Warschau:** Unger Wierzbowa-Straße Nr. 8. — Ausgabe täglich mit Ausnahme der auf Sonn und Festtage folgenden Tage. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — **Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis** für Lodz Rubel 1.80, für auswärtige vierteljährlich mit Postsendung Rubel 2.25 (Ausland Rubel 3.30). — Preis eines Exemplars 5 Kop. — Inserate werden pro Nonpareilzeile oder deren Raum mit 6 Kop. berechnet; auf der ersten Seite 15 Kop. pro Zeile. — Reklamen 30 Kopeken pro Zeile. — Ausländische Inserate werden von allen Annoncen-Expeditionen zum Preise von 20 Pfenig pro Nonpareilzeile angenommen — **Annoncen für die folgende Nummer werden bis 2 Uhr Nachmittags angenommen**












## Inland.

— **Zur Annahme von Freiwilligen** für die Truppen des Fernen Ostens gibt der zeitw. Verweser des Kriegsministeriums General-Adjutant Sacharow bekannt, daß bei jeder Kreis-Militärchef-Verwaltung der gen. acht Militärbezirke nicht mehr als 200 bis 300 Freiwillige angenommen werden können. Nach Maßgabe des Eintreffens und ihrer Equipierung seitens der Intendantur werden die Freiwilligen in Kommandos nach dem Fernen Osten befördert und dort den im Rayon der Statthalterschaft befindlichen Ersatzbataillonen zugeteilt.

**Jaroslaw. Ueber uralte Volksgebräuche** im Gouvernement Jaroslaw finden wir im Organ der Gouvernements-Landschaft nachstehende interessante Schilderung: Im Gouvernement Jaroslaw und zum Teil auch in den benachbarten Gouvernements ist der Umzug aus einem alten Hause in ein neues mit zahlreichen uralten abergläubischen Gebräuchen begleitet. Wenn das Haus im Bau vollständig beendet und im Innern eingerichtet ist, wird eine besonders mutige Person gewählt, die in dem neuen Hause allein übernachten soll. Gewöhnlich fällt die Wahl auf einen Verwandten des Hausherrn oder auf einen Knecht. Wenn nun der Person, die die erste Nacht in dem neuen Hause verbringt, nichts Schlimmes widerfährt oder sie von keinem bösen Traum gequält wird, so kann das Haus ohne Gefahr für seine Bewohner bezogen werden. Am Tage, an dem das Hausgerät in den neuen Bau übergeführt wird, trägt der Hausherr vor allen Dingen das Heiligenbild herein und hängt es in eine Ecke. Darauf wird von den Hausgenossen des Hausbesitzers ein Hahn und eine Katze hereingebracht, wobei man letztere auf den Herd legt. Nach dem Volksglauben vertreibt der Hahn durch seine Wachsamkeit und sein Krähen die bösen Geister, während von der Katze angenommen wird, daß sie zum Behagen und Frieden beiträgt. In einigen Kreisen besteht auch noch heute die alte Sitte, vor dem Beziehen des neuen Hauses den Hausgeist („Domowoi") aus dem alten in das neue Haus hinüberzubitten. Zu diesem Behufe entnimmt die älteste weibliche Person der Familie dem Herde einige Kohlen, legt sie in einen noch nie im Gebrauch gewesenen neuen irdenen Topf und bringt ihn mit den Worten: „Bitte, Väterchen, folgen Sie uns in das neue Haus" in die neue Wohnung, wo die Kohlen auf den Herd geschüttet werden und der Topf zerschlagen wird. Nachdem der Umzug beendet ist, findet die Einweihungsfeier statt, die gewöhnlich durch einen Gottesdienst eingeleitet

### Stille vor dem Sturm.

Es rauscht und brauset das Gelbe Meer, —
Und darüber die Luft so gewitterschwer . . .
Und der Himmel so bleiern, so sonnenlos,
Als trüg' er verhaltene Blitze im Schoß . . .
Und die bange Erwartung so dumpfbeengt,
Wie vom Grausen kommender Dinge getränkt.

Hinrollen die Stunden auf luftiger Bahn,
Und die Völker halten den Atem an:
Vom Gestade, darüber das Wetter braut,
Noch immer kein Hauch, kein befreiender Laut?
Kein jäher Windstoß, der Schlag um Schlag
Die verhaltenen Blitze entfesseln mag?!

So lauschen wir alle, gar seltsam bewegt,
Ob nicht endlich ein fernes Getöse sich regt:
Ob des Panthers Stimme die Wälder weckt? . .
Ob der Bär die gewaltigen Pranken reckt? . . .
Ob nirgend ein Echo, ein Widerhall,
Von gepanzerter Männer Zusammenprall?!

Umsonst, umsonst! Im bleiernen Licht
Kein Ton der die lauernde Stille bricht!
Und die Lüfte so schwül, — so von Ahnung erfüllt,
Als schwebe das Schicksal, in Schleier gehüllt,
Auf lautlosen Schwingen gespenstisch daher . . .
Und es brandet und brauset das Gelbe Meer . . .

Helene v. Engelhardt.

## Feuilleton.

### Die Sünde, die nicht vergeben wird.

Von Balduin Groller.

Geweint hatte Niemand. Sonst aber war es ein recht stattliches Begräbniß. Gewiß zweiter, wenn nicht gar erster Classe. So ganz genau kenne ich ja die feinen Unterschiede im Taxtarife für die allerüberflüssigste aller Prunkentfaltungen, die sogenannten letzten Ehren, nicht, die von den Bestattungsunternehmungen zu festen Preisen erwiesen werden. Also gerade keine „Generalsleich'", aber sonst, wie gesagt, recht stattlich. Vier feierliche Rappen mit mächtigen schwarzen Straußfederbüschen, ein Vorreiter in weißer Lederhose, also Alles maestoso, dann der Glaswagen, der Wagen für die Kränze, sechs Fackelträger, zwölf sehr elegisch wirkende Trauerwagen — viel zu viel für die paar Trauergäste, — Alles, was recht ist, — sehr hübsch und standesgemäß. Die Schaar der alten Weiber — der Himmel weiß, wo die immer herkommen, aber sie fehlen nie, bei keinem Todten, der halbwegs etwas auf sich hält, — die waren sehr befriedigt von der „schönen Leich'" und sie waren auch, obschon sie die ganze Geschichte eigentlich gar nicht anging, loyal genug, das anstandshalber unumgänglich nötige Quantum an Trauer aufzubringen.

Die übrigen Leidtragenden, das offizielle Gefolge — es war nicht eine einzige Frau darunter —, die begnügten sich damit, sehr ernste und würdige Gesichter zu machen und im Uebrigen lediglich durch ihre schwarze Bratenröcke, die schwarzen Handschuhe und die hohen Cylinderhüte zu demonstriren, wie schwer und unersetzlich der Verlust sei, den sie erlitten.

Nach der Einsegnung in der Kapelle gings in flotter Fahrt zum Centralfriedhof.

Draußen ward Alles flink und glatt besorgt. Den Todten versenkten sie mit der Maschine, die gut geölt war, und daher weder knarrte noch quietschte in die Grube. Reden gab es nicht mehr, und die paar Schollen, die dem Sarg nachgesandt wurden, hielten nicht lange auf, obschon jeder der Trauergäste im versorglichen Hinblick auf etwaige weitere sachgemäße Verwendung der schwarzen Handschuhe geduldig wartete, bis der fein ornamentirte Löffel an ihn kam, und nicht ohneweites mit den Fingern in die feuchte Erde hineingriff.

Bevor ich endgiltig n Abschied nahm, blickte ich noch einmal um mich, um das mir gänzlich unbekannte Trauergefolge zu mustern, und dabei begegnete mein Blick dem des berühmten und von mir persönlich hochverehrten Professors der inneren Medicin Dr. Brauer. Das tat mir ordentlich wohl. Doch wenigstens eine bekannte Seele. Er trat gleich auf mich zu und streckte mir in zwangloser Liebenswürdigkeit und Heiterkeit beide Hände entgegen. Die offizielle Feier war ja zu Ende und er fühlte sich sogleich wieder dem Leben zurückgegeben.

„Das ist gescheit, daß ich Sie treffe, lieber Doktor! Da habe ich doch wenigstens Gesellschaft für die Rückfahrt; Sie müssen mit mir fahren."

Wir stiegen ein, und er bot mir aus seiner Cigarrentasche an. Ich lehnte ab, ich rauche nur Cigaretten.

„Eigentlich nicht ganz das Richtige," meinte er, „aber für den Moment sehr angemessen. Bitte, geben Sie mir eine. Wissen Sie, den Rauch so recht, recht tief einziehen, das kann man nur bei der Cigarette, und wenn man ihn dann con amore wieder herausläßt, das gibt dann so ein Aufatmen, das nach der faden Ceremonie, die wir eben überstanden haben, doppelt wohl tun wird."

Fade Ceremonie! Ich sah mir den Professor an. Wenn ihm so gar nichts an der Geschichte lag, warum war er überhaupt mitgekommen? Und dann — die brutale Deutlichkeit wirkte doch etwas auffällig, wenn schon nicht verletzend. So knapp nach dem Begräbniß ist man doch immer auf etwas mehr oder minder wirkliche Trauer, wenigstens auf einige Reserve oder wenn es sein muß, auf etwas Heuchelei gestimmt. Wie kann man nur gleich so unangenehm aufrichtig und ehrlich sein? Das schickt sich entschieden nicht.

„Ich dachte, Sie seien mit dem verstorbenen Hofrat befreundet gewesen, Herr Professor?" warf ich in fragendem Tone ein. Er sollte immerhin, wenn er wollte, aus dem fragenden Ton einen leisen Vorwurf heraushören.

„Befreundet? Nicht so hitzig, lieber Doktor. Ich weiß nicht, ob es überhaupt noch Freundschaften gibt auf der Welt. Für mich haben sie aufgehört, seitdem ich Weib und Kind habe, also schon seit recht geraumer Zeit. Die Liebe zum Weibe bildet die Klippe für die Freundschaften."

„Ich möchte diese Klippe doch nicht so schroff hingestellt haben."

„Wie Sie glauben; ich abstrahire nur von der eigenen Erfahrung. Die rechte Freundschaft ist eine enthusiastische Regung der Jugend, und wenn dann eine noch enthusiastischere Regung kommt, dann geht die erstere flöten."

Also, nur „bekannt" waren Sie, Herr Professor, mit dem Verstorbenen?"

„Nur bekannt. Ich halte darauf, daß darüber keine Täuschung aufkomme, und ich will durchaus nicht, daß ich noch nachträglich für seinen Freund gehalten werde. Ich habe schon zu seinen Lebzeiten immer energisch gegen eine solche Auffassung protestirt."

„Ich wundere mich über Ihre Entschiedenheit in diesem Punkte, Herr Professor. Hofrat Wierer hatte den Ruf eines sehr achtbaren Mannes, und ich glaube nicht, daß irgend Jemand ihm irgend eine unehrenhafte Handlung nachsagen könnte."

„Das glaube ich auch nicht; aber ich fühle mich nicht verpflichtet, jedem anständigen Menschen ein warmes und überquellendes Gefühl entgegenzubringen. Man ist sehr wenig, wenn man nur ein anständiger Mensch ist. Und überhaupt — es kommt auf die Auffassung an. Silberne Löffel hat er allerdings nicht gestohlen."

„Auch sonst nichts."

„Auch sonst nichts, zugegeben, — also er war ein Ehrenmann."

Es schien mir, als sei dieses Gesprächsthema dem Professor nicht sonderlich angenehm, und ich steifte mich nicht darauf.

Wir kamen rasch vorwärts und als wir uns dem Weichbilde der Stadt näherten, fragte mich der Professor wo ich abgesetzt zu werden wünschte. Das sei mir ganz einerlei, entgegnete ich, da ich ohnedies noch keinen Entschluß gefaßt hätte, wie ich in meiner spätsommerlichen Vereinsamung den Abend hinbringen solle. Wahrscheinlich würde ich in den Prater fahren, um mich dort nach einem hübschen Plätzchen und einem anständigen Abendessen umzutun. Denn wenn auch alles Andere noch ungewiß sei, das Eine sei doch schon sicher, daß ich einen ganz gehörigen Hunger hätte.

„Die Prater-Idee gefällt mir ganz ausgezeichnet," entgegnete der Professor. „Schade, daß ich bei Ihrem Strohwitwermahle nicht mit von der Partie sein kann, aber ich bin selber Strohwitwer und muß als solcher selber Wirtschaft führen — 's ist mir lästig genug —, und da habe ich für den Abend schon zu Hause bestellt. Aber nach dem Prater bringe ich Sie jedenfalls." Und er rief dem Kutscher die Weisung zu.

So fuhren wir denn in den Prater, und als ich dann abgesetzt werden sollte, da fand er, daß es doch eigentlich gar nicht schön von mir wäre, wenn ich ihn so allein nach seiner eingekamper-

wird. Stellt sich mit der Zeit in einem neuen Hause die Notwendigkeit heraus, eine neue Tür oder ein Fenster durchzubrechen, so muß dieses unter Beobachtung ganz besonderer Vorsichtsmaßnahmen erfolgen, da eine am unrechten Ort oder zu unrechter Zeit durchbrochene Tür viel Unheil über das Haus bringen kann. In Dörfern, die in der Nähe von Wäldern belegen sind, kommt es häufig vor, daß Spechte in den frischen Balken des neugebauten Hauses nach Insekten suchen. Hört nun das Volk das Hämmern des Spechts an einem neuen Hause, so ist es der festen Ueberzeugung, daß einem Bewohner der Tod bevorstehe oder daß zum mindesten ein Hausgenosse das Haus in nächster Zeit verlassen wird.

**Moskau.** Der Sohn des bekannten Eisenbahnerbauers D. S. Paljakow wandte sich an das Rote Kreuz mit dem Gesuche, ihm gestatten zu wollen, auf eigene Kosten einen Sanitätszug zur Abfertigung in den Fernen Osten auszurüsten. Alle Ausgaben zur Einrichtung des Zuges, seine Ausstattung mit Medikamenten ꝛc., den Unterhalt des Sanitätspersonals will P. von sich aus bestreiten, wozu er ein Kapital von 500,000 Rbl. assigniert hat.

**Odessa.** Flüchtig. Der Hauptkassier des Odessaer Kontors der russischen Bank für auswärtigen Handel B. D. Priester ist flüchtig geworden. Die Summe des Unterschleifs beläuft sich auf 100,000 R. Zur Revision der Geschäfte des Kontors ist ein Revisor aus St. Petersburg hier eingetroffen.

**Arsamas** (Gouv. Nishny-Nowgorod). Ueber die höchst traurige wirtschaftliche Lage der Bauern führt die „Nish. Sem. Gas." als Beispiel an, daß die Bauern des Arsamas'schen Kreises infolge Futtermangels ihren Pferdebestand auf die Hälfte reduziert haben und die übrigen unglücklichen Geschöpfe vorläufig noch notdürftig mit Stroh füttern, das aber auch schon bedenklich zur Neige geht, so daß die Pferde im Frühjahr radikal nichts mehr zu fressen haben werden. Man sei daran gewöhnt, daß im Frühling die Kühe aus dem Stalle auf die Weide geschleift wurden, wo sie dann allmählich wieder zu Kräften kommen, wie soll es aber mit der Frühjahrsbestellung der Felder werden, wenn sich die Pferde zu jener Zeit in gleichem Zustande befinden?

**Karkaralinsk.** Mangel medizinischer Hilfe für das Kosakenheer. Schlimm, sehr schlimm steht es mit medizinischer Hilfe im sibirischen Kosakenheer. Das vorhandene Personal besteht aus 45 Feldschern und 9 Hebammen. Für das ganze Heer besteht nur ein einziges Hospital und zwar in Karkaralinsk. Jetzt geschieht nun alles irgend Mögliche, um diesen Zustand zu bessern, eber — wie viel kann geschehen in einer Zeit, die derartige Anforderungen stellt, wie die gegenwärtige!

**Sibirien.** Pockenepidemie. Wie die „Now. Wr." nach sibirischen Blättern berichtet, wird gegenwärtig das ganze nordöstliche Sibirien vom Gebiet Jakutsk bis zur Mongolei von einer Pockenepidemie heimgesucht. Der Kampf gegen die Epidemie gestaltet sich insofern schwierig, als die Beschaffung von Lymphen, die keine Kälte verträgt, infolge der starken Froste erschwert ist und auf dem von der Epidemie ergriffenen ungeheuren Territorium ein Mangel an Aerzten herrscht. Der Bezirksarzt hat oft Ansiedelungen zu besuchen, die 150 und mehr Werst von seinem Wohnorte entfernt sind. Dem vielen Schatten gegenüber kann die erfreuliche Erscheinung konstatiert werden, daß sich die Mongolen gegenwärtig von dem Nutzen der Schutzimpfung überzeugt haben und sich gern impfen lassen.

# Aus der russischen Presse.

— Eine Washingtoner Surprise! rufen die „Birshewyja Wedomosti" aus. Die Regierung der Vereinigten Staaten habe beschlossen, unverzüglich zu dem Bau eines neuen Unterseekabels zwischen Japan und den Philippinen zu schreiten und dieses an das Kabel des Stillen Ozeans anzuschließen. Mit nacktem Zynismus geben die Yankees auch den Grund für ihr Vorhaben an. Man könne nicht die Isolierung Japans für den Fall zulassen, daß Rußland beide Kabel zwischen Schanghai und Japan zerschneide. Eine solche Sorge aber bedeute nicht im entferntesten eine Verletzung der Neutralität, sie sei nur von den Handelsinteressen diktiert! Was würde man aber wohl in Washington sagen, wenn Deutschland aus Sorge für den „Handel" ein Kabel zwischen Wladiwostok und Port Artur legen und es mit Kioutschau verbinden würde? Rußland müsse sich daran gewöhnen, daß heute in der politischen Welt die Lüge als Waffe der Zivilisation und als eine Kraft gelte. Diese Kraft habe ja auch Japan in den Krieg getrieben, ihr aber müsse man den selbstbewußten Patriotismus, die heiße Liebe zum Vaterlande gegenüberstellen, welche seit der ersten Mongoleninvasion unserem Volke als Sturmbock gedient, der ihm immer neue Wege erschließt. Dies sei der Sturmbock, von welchem Tharsan Prokopowitsch gesagt, daß er Rußland den Feinden zur Furcht, der ganzen Welt zum Ruhme mache.

— Der Leitartikel der „St. Peterburgskija Wedomosti" sagt, daß der politische Horizont auf der ganzen Linie von drohenden Wolken verfinstert sei und doch wäre es nicht so schwer, dieselben zu zerstreuen.

„Die Mobilisation der ganzen Welt, wenn es nicht zum Krieg kommt, ist doch immer eine gewaltige Last. Und diese Last wäre nicht vorhanden und wird morgen nicht vorhanden sein, wenn sich der Irrgang der Völker nach der Seite der Russophobie zerstreut. Nur Frankreich und Deutschland brauchen offen und fest zu erklären, daß sie kein Attentat auf die Integrität Rußlands zulassen werden, so wird in Europa und Amerika keine Mobilisation nötig sein. England und die Vereinigten Staaten werden sofort ihre kriegerischen Demonstrationen einstellen und Japan wird nach der ersten ernsten Schlacht auf dem Festlande um Frieden bitten. Im entgegengesetzten Falle kann der Krieg von selbst über die ganze Welt hin entbrennen und dann werden alle ohne Ausnahme leiden und nur wenige Vorteil erhalten, wenn sie überhaupt solchen erhalten."

„Rußland hat den nahen Osten nicht vergessen," erinnert eindringlich die „Russj"; Rußland wird seine Armee nicht anrühren, welche zum Schutz der europäischen Grenzen und mittelasiatischen Besitzungen bestimmt ist.

„Dank dieser Sachlage kann Rußland ruhig fortfahren, für den Schutz seiner Interessen im nahen und mittlern Orient Sorge zu tragen, und es liegt kein Bedürfnis vor, das aufzugeben, was lebensvoll wichtig ist, womit Rußlands ganze Zukunft verknüpft ist. Mag im fernen Osten das Gewitter toben, mögen die Blitze dort den Himmel durchfurchen, für das eigentliche Rußland haben diese Blitze doch immer nur einen schwachen Abglanz und können und dürfen uns natürlich nicht hindern, unser staatsmännisches Werk zu tun, sie können uns nicht veranlassen, Wege zu verändern, die durch unsere tausendjährige Geschichte gelegt sind."

— Die „Nowosti" meinen, daß England bei dem Abschluß des Bündnisses mit Japan nicht Rußland allein, sondern auch Deutschland im Auge gehabt habe, letzteres allerdings erst in zweiter Linie, da Wei-hai-wei die Schantunghalbinsel beherrsche und so die Bedeutung von Kiaotschau untergrabe. Immerhin habe England einen politischen Fehler gemacht, indem es das Bündnis mit Japan schloß, der andere Fehler nach sich ziehen könne. Wenn die Japaner Schiffbruch erlitten, so sei zu befürchten, daß England in die Aktion eintreten werde. Aber schließlich könne man doch hoffen, daß die Perspektive einer französisch-russisch-deutschen Koalition England auf dem Wege der Vernunft halten werde.

Woher die „Nowosti" ihre „Perspektive" hat, wissen wir nicht. Aus den deutschen Offiziösen hat sie dieselbe sicher nicht geschöpft. Diesen kann sie nur entnehmen, daß die Bülowsche Politik sorgfältig bestrebt ist, Deutschland von Verwickelungen fernzuhalten.

# Ausland.

## Deutsches Reich.

### Ein neues Gefecht mit den Hereros.

Ein schweres Gefecht mit den Hereros meldet ein Telegramm des Gouverneurs Leutwein vom 28. Februar.

Die Kolonne des Majors von Estorff hatte am 25. Febrnar ein zehnstündiges schweres Gefecht an der Wasserstelle Otjihinanaka, fünfzig Kilometer von Omaruru, gegen zahlreiche und tapfer fechtende Hereros in vorzüglicher Stellung, gegen die Artilleriewirkung unmöglich war. Abends wurde die feindliche Stellung durch Sturm der Kompanie Franke durchbrochen, worauf die Hereros sich in östlicher Richtung zurückzogen. Die Verluste des Feindes sind unbekannt; erbeutet wurden 500 Stück Großvieh und 2000 Stück Kleinvieh.

Die deutschen Verluste sind; Tot Oberleutnant Otto Schulze aus Krosin. Schwer verwundet Oberleutnant von Schönau-Wehr (Schuß am linken Knie), Oberleutnant Hannemann vom Seebataillon und Leutnant von Stülpnagel beide Schuß durch den rechten Oberarm), Gefreiter Vollrat Friedrich aus Coswig, Kreis Zerbst (Querschuß durch den Unterkiefer), Gefreiter Ernst Binder aus Holzgerlingen in Schwaben (Schuß durch die linke Lunge und den linken Oberarm). Leicht verwundet: Sergeant Bernhard Becker aus Brackupönen, Ostpreußen (Streifschuß an der rechten Backe). Gefreiter Bruno Sputh aus Schönefeld, Kreis Leipzig (Streifschuß am linken Unterarm). Gefreiter Reinhold Mensel aus Wald, Kreis Zittau, Königreich Sachsen (Streifschuß am Kopf).

— Eine etwas befremdliche Meldung kommt aus Deutsch-Südwestafrika: Korvettenkapitän Gudewill, der als Kommandant des beim Ausbruch des Herero-Aufstandes nach Swakopmund beorderten Kanonenbootes „Habicht" die sämtlichen militärischen Operationen bis zum Eintreffen des Obersten Leutwein im Aufstandsgebiet leitete, ist plötzlich in die Heimat zurückberufen und zur Verfügung des Chefs der Ostseestation gestellt worden. Der Kaiser ernannte an seiner Stelle den Kapitänleutnant Robert Kühne zum Kommandanten des „Habicht." Es wäre von Wert, zu erfahren, ob besondere Gründe für die Rückbeorderung des Offiziers maßgebend waren, der bei der einstweiligen Leitung der Operationen im Herero-Gebiete große Umsicht und Tatkraft an den Tag gelegt hat. — In hiesigen kolonialen Kreisen werden neuerdings Nachrichten kolportiert, wonach es auch in Kamerun zu Unruhen gekommen sein soll. Wie verlautet, hätten vier Weiße flüchten müssen. — Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht liegt bisher nicht vor.

### Deutsch-italienischer Handelsvertrag.

Wenn es schon aus wirtschaftlichen Gründen mit Befriedigung begrüßt werden muß, daß mit dem Abschluß der deutsch-italienischen Handelsvertragsverhandlungen der erste Schritt zur Neuordnung der Handelsbeziehungen zum Auslande getan wurde, so darf auch gerade im gegenwärtigen Augenblicke die politische Tragweite dieser Abmachung nicht übersehen werden. Spricht sie doch dafür, daß nach wie vor die Bande des Dreibundes ungelockert bleiben. Auch die italienische Regierung legt Wert darauf, daß die Dinge in diesem Lichte gesehen werden, und daß sie nicht bloß mit dem deutschen Reich, sondern auch mit Oesterreich-Ungarn in Uebereinstimmung handeln will. So wird aus Rom gemeldet, daß der dortige Vertreter der Turiner Stampa einem Mitarbeiter der Agenzia Stefani gegenüber die wachsende Festigung des Dreibundes hervorgehoben habe; er erklärte weiter, man werde bald allgemein zu der Ueberzeugung kommen, daß Graf Goluchowski und Tittoni den Wunsch hätten, in guter Freundschaft zu leben. Wenn übrigens Graf Bülow wie gewöhnlich auf einige Tage im Frühjahr nach Venedig komme, werde Tittoni ihm einen Besuch abstatten; auch werde während der Mittelmeerfahrt des Kaisers Wilhelm im April eine Zusammenkunft desselben mit dem König Viktor Emanuel stattfinden.

## Oesterreich-Ungarn.

### Straßendemonstrationen in Prag.

Der politische Arbeiterklub hielt auf der Schützeninsel eine von mehreren tausend Personen besuchte Versammlung ab, deren Tagesordnung das Thema bildete: „Der russisch-japanische Krieg vom Standpunkte der Sozialdemokratie." Gleichzeitig wurde in der russischen Kirche ein Gottesdienst abgehalten. Vor der Kirche hatten sich fast 2000 Personen angesammelt, meist nationale Arbeiter und Studenten. Nach dem Gottesdienste gelangte ein großer Teil der Menge trotz des Einschreitens der Polizei auf den Graben, johlte und sang und nahm eine drohende Haltung ein. Di

---

ten Wohnung ziehen lassen wollte. Es wäre viel vernünftiger und edler im Gemüte, wenn ich mit ihm zu fahren mich entschlösse, es würde für zwei auch noch langen. Ich fuhr also mit und hatte es in culinarischer Hinsicht sicher nicht zu bedauern; denn es war ein sehr opulentes und mit vollem Kunstverstand komponirtes Mahl, das uns von dem gutgeschulten Kammerdiener aufgetragen wurde. Der Professor genoß mit Behagen, und als er seinen angelaufenen Römer mit dem feinen Rheinwein erst förmlich liebkoste mit den Blicken, ehe er zum zum Trinken ansetzte, konnte ich mich nicht enthalten, ihm das Zugeständniß zu machen, daß er ein wahrhaftiger Lebenskünstler sei.

„Ein Lebenskünstler!" lachte er. „Ich bilde mir ein, es zu sein. Das bildet sich so manch Einer ein, vielleicht ein Jeder. — Man soll vor allen Dingen kein Pedant sein. Da haben Sie den Punkt, der mich von dem großen Todten unterscheidet, den wir heute in das Grab gelegt haben."

Da war er doch wieder bei dem todten Hofrat. Das war mir ganz angenehm. Denn nun interessirte es mich, vielleicht etwas Näheres über sein Verhältniß zu ihm und insbesondere über seine so offenkundig zur Schau getragene Abneigung gegen den Verstorbenen zu erfahren. Ich suchte ihn also durch einige unverfängliche Fragen hineinzulocken.

„Sie meinen," fuhr er fort, „daß ich ihn doch wohl zu hart beurteile. Möglich, aber man hat seine Antipathien und man hat sein Recht auf sie. Ich habe seiner immer mit Ingrimm gedacht, ja geradezu mit Verachtung."

„Was hat er Ihnen denn getan, Herr Professor?"

„Mir persönlich gar nichts. Der ganze Mensch wie er war, war mir in die Seele zuwider. Hat ihn überhaupt Jemand geliebt? Sie waren ja dabei bei den letzten Ehren, die ihm erwiesen wurden. Haben Sie auch nur ein nasses Auge gesehen? Was da war, das waren durchwegs Pflichtexemplare. Wäre er nicht zufällig als Hofrat gestorben, dann hätten sicher auch diese gefehlt. Kein anständiger Hund möchte so begraben werden!"

„Ich kann's nicht leugnen, man war im Allgemeinen recht gefaßt bei der Ceremonie."

„Gefaßt! Sie sind unverbesserlich, lieber Freund, in Ihrem Bestreben, Allem die günstigste und mildeste Seite abzugewinnen. Alles langweilte sich einfach bei der Affäre und wartete ungeduldig darauf, wieder ins Kaffeehaus, zum Spieltisch, zum Billard, oder zum Bier ins Wirtshaus zu kommen. Ich habe ordentlich Respekt bekommen vor diesem Auditorium."

„Und ich hatte mich ein wenig geschämt, daß ich nicht mehr Trauer aufzubringen vermochte, aber die Stimmung war im Allgemeinen eine so frostige, daß es mit dem besten Willen nicht anders ging. Auch bei einem Begräbniß heult man mit den Wölfen. Man kommt doch über den avitischen Herdentrieb nicht hinaus."

„Ich schon!"

„Diesesmal hatten Sie keine Gelegenheit dazu; im Gegenteil, Sie gingen einfach mit der Strömung."

„Das ist nicht ganz richtig. Ich blieb ungerührt auf eigene Faust, und wenn Alles geheult hätte, ich wäre aus meiner Verstocktheit doch nicht herauszubringen gewesen."

„Ich dachte, Sie hätten viel verkehrt mit ihm?"

„O ja, eben deshalb; ich kannte ihn genau. Er hat ja auch immer in der Welt herumgeredet, er sei Gott weiß wie sehr mit mir befreundet, während ich stets rückhaltlos bekundet habe, daß ich nicht sein Freund sei."

„Sie waren auch sein Arzt?"

„Seit mehr als dreißig Jahren. Sein Grab wird einen Bestandteil meiner gesammelten Werke bilden. In so langer Zeit lernt man einen Menschen kennen. Ich sage Ihnen, es ist kein Mensch auf den Beinen, dem er je im Leben etwas Liebes erwiesen hätte. Er hat vom Anfang bis zu Ende für sich und nur für sich gelebt."

„Ein wenig Sonderling mag er ja gewesen sein."

„Sonderling" ist sehr schonend ausgedrückt, eine Dreckseele war's!"

„Aber Herr Professor!"

„Lassen Sie mir meinen ehrlichen Zorn, der sich seit einem Menschenalter nicht verringert hat. So 'was hat sich dann auch noch für einen Lebenskünstler gehalten! Zu dumm! Hundertmal hat er mir davon gesprochen, und darum fiel mir's auf, als Sie vorhin den Ausdruck brauchten. Wenn wir jungen Leute einmal über die Schnur hauten — kommt ja vor —, da hielt er sich fern und zählte sich zu Hause seine Zuckerstückchen ab und legte sie in gesonderte Häufchen für den Tagesbedarf des ganzen Monats, und dabei flunkerte er noch mit seiner Lebenskunst!"

„Wie das?"

„Er wolle auch genießen, aber sorglos und aus dem Vollen, und um dazu zu gelangen, müsse er sich so lange zurückhalten und sammeln, bis er es könne. Und so hat er sich zurückgehalten und hat er gesammelt und aufgespeichert bis an sein seliges Ende."

„Ich glaube, daß er deshalb eher Mitleid als Haß verdient, Herr Professor. Ich finde ein Element der Tragik in einem solchen Dasein. Er legt sich Entbehrungen auf, er kasteit sich, immer im Hinblick auf den Genuß aus dem Vollen und dabei verliert er die Fähigkeit des Genießens und verspielt sein Leben, das er sich zu einem Kunstwerk des Genusses zu gestalten gedachte."

„Und bleibt in der ödesten Nüchternheit stecken. Sie geben der Sache gleich eine tragische und poetische Wendung, aber ich sehe durchaus nicht ein, daß man für so einen trockenen und ledernen Patron besondere Sympathien haben müßte. Wie sind denn Sie eigentlich zu seiner Bekanntschaft gekommen?"

„Mich hat er mit seinem literarischen Vertrauen beehrt."

„Wa—as? Gedichtet hat er auch?"

„Recht fleißig und unentwegt."

„Sie hätten wahrscheinlich seine Produkte in die Oeffentlichkeit bringen sollen?"

„Ja, es ist aber nicht gegangen. Das Streben war vorhanden, er verwechselte aber Bedürfniß und Talent."

„Das glaube ich! Was hat er denn gedichtet?"

„Alles Mögliche, aber immer sehr romantische Themata, und am liebsten erging er sich im Märchenreich, immer aber wollte der nüchterne Ausdruck nicht recht stimmen zu dem hochfliegenden Vorwurf."

„Zu seinem Charakterbild stimmt's aber! Das war der Hunger nach irgend etwas Befreiendem aus der schauerlichen Prosa seiner Lebensführung. Die Natur sucht ihre notwendige Ergänzung."

„Scheint mir auch so, Herr Professor. So wählt sich die Köchin, die ihr Leben in der Prosa des Küchenherdes verbringt, wenn sie einmal auf einen Maskenball geht, nie ein anderes Kostüm als das der Blumenkönigin oder einer Märchenprinzessin. Das Alles scheint mir aber nicht genügend, einem Menschen Haß nachzutragen."

„Aber ich habe Ihnen schon gesagt, daß er nie im Leben irgend Jemandem Liebes und Gutes erwiesen hat, immer nur er und er — solche Leute gehen mir auf die Nerven."

„Hat die Liebe nie eine Rolle in seinem Leben gespielt?"

„O ja, eine klägliche. Er hatte sich in ein Mädchen verliebt, das tausendfach zu gut war für ihn."

„Und?"

„Und — erst ließ er sie fünfzehn Jahre warten, weil er sie „aus dem Vollen" glücklich machen wollte, und dann ließ er sie einfach ganz sitzen, weil das verblühte Mädchen zu seinem vollen Glücke ihm nicht mehr tauglich schien."

„Die alte Geschichte: wenn ein Pedant irrt, dann irrt er verhängnißvoll."

„Sie nennen Pedant, was ich einen Schurken heiße."

„So einfach sind diese komplicirten psychologischen Processe nicht abzutun, Herr Professor. Ich koncedire Ihnen den Haß, der mir bei der Verschiedenheit der beiderseitigen Naturen plausibel erscheint, aber für die Verachtung, die Sie wiederholt betont haben, müßten Sie doch ein stärkeres Motiv vorbringen."

„Habe ich auch. Ein Wort, daß er vor dreißig Jahren gesprochen, das ich ihm aber nicht vergessen werde, und wenn ich noch dreißig Jahre leben sollte."

„Darf ich's erfahren?"

„Er sagte mir einmal, und seither brennt das Wort in meiner Seele: „Ich habe mir noch nie im Leben auch nur fünf Gulden ausgeborgt, aber — ich habe auch noch nie im Leben fünf Gulden hergeliehen!" Ist Ihnen das Motiv stark genug?"

„Ja."

---

am Graben promenierenden Couleurstudenten begaben sich auf Veranlassung der Polizei in das Cafe Continental und in das Deutsche Haus Die Menge zog, johlend und Schmähufe ausstoßend, am Deutschen Hause vorbei zum National-Theater, als gerade die Versammlung auf der Schützeninsel beendet war. Um einen Zusammenstoß zwischen den beiden Parteien zu verhindern, drängte die Polizei die Massen in die Seitengassen. Trotz der Bemühungen der Beamten sammelte sich die Menge wiederholt. Die Kundgebungen dauerte bis 1/2 3 Uhr nachmittags. 15 Personen, meist junge Leute, wurden wegen Widersetzlichkeit verhaftet. Nach der Wiederherstellung der Ordnung gingen die Couleurstudenten unter dem Schutz der Polizei in ihre Wohnungen. Bei den Demonstrationen sollen angeblich zwei der Burschenschaft „Suevia" angehörende Studenten attackiert worden sein; amtlich ist darüber nichts bekannt.

### Frankreich.

**Zum bevorstehenden Dreyfus-Prozeß.**

Aus Paris wird geschrieben:

Zu der Dreyfus-Affäre, die wahrscheinlich schon am Mittwoch vor der Strafkammer des Kassationshofes in Angriff genommen wird, bringt der „Gil Blas" einige neue und nicht unwichtige Enthüllungen. Wie man weiß, stützt sich der Antrag des mit dem Referate betrauten Rates am Kassationshofe, Boyer, auf Revision des Urteiles des Kriegsgerichtes von Rennes auf die Tatsachen, daß eine ganze Anzahl von Schriftstücken sowohl dem Kassationshofe bei der ersten Revision, als dem Kriegsgerichte von Rennes vorenthalten worden waren. Oberstleutnant Henry hatte nämlich eine gewisse Anzahl von Schriftstücken, die dem Spionagebureau des Generalstabes zugegangen waren, seinem direkten Vorgesetzten, Oberstleutnant Picquart, und möglicher Weise auch den Generalen de Boisdeffre und Gonse einfach vorenthalten. Unter diesen soll sich ein Schreiben eines Geheimagenten aus Berlin befunden haben, in dem erzählt wurde, daß der deutsche Militärattache von Schwartzkoppen sehr häufig den Besuch eines großen hageren Mannes — diese Beschreibung paßte ganz auf Walsin-Esterhazy — erhalten habe, der ihm offenbar militärische Geheimnisse verrate. Noch wichtiger wäre das gleichfalls von Henry verheimlichte Schriftstück, das von der Geheimagentin des Generalstabes, der Aufwärterin Bastien, in einem Papierkorbe der deutschen Botschaft aufgefunden und Henry ausgehändigt worden war. Es war dies der Entwurf eines Schreibens des deutschen Militärattaches an den Chef des großen Generalstabes in Berlin, in dem von Schwartzkoppen ausführte, er erhalte von seinem Agenten nur noch unansehnliche und manchmal sogar falsche Auskünfte, weshalb er entschlossen sei, sich seiner weiteren Dienste zu begeben. Durch diese Enthüllung gewinnt die Rohpostkarte, das in dem Prozesse so oft genannte „Petit Bleu" Esterhazys erst ihre volle Bedeutung. — Der in der letzten Zeit viel genannte Valcarlos, mit seinem vollen Namen Raymundo Guell y Borbon, Marquis de Valcarlos, protestiert in einer Zuschrift an den „Gil Blas" gegen die im Laufe des neuesten Revisionsverfahrens wiederholt aufgestellte Behauptung, er wäre nur ein gewöhnlicher Spitzel im Dienste des französischen Generalstabes gewesen und hätte von diesem Monatsgehälter bezogen, die in den Rechnungen des Spionagebureaus verschleiert worden waren. Der „Hidalgo" bestreitet jetzt keineswegs, von dem Generalstabe Geldsummen empfangen zu haben, versichert aber, daß er dieses nicht für sich behalten, sondern einer dritten Person ausgehändigt habe, deren Namen er im gegebenen Augenblicke nennen werde. Er habe große Eile, sich vor aller Welt zu rechtfertigen. Diese Eile ist jetzt, da die Geldgeschichten bekannt geworden sind, zum mindesten etwas eigentümlich.

## Das Paradies der Dienstmädchen.

Das Dienstbotenproblem gelöst. — Geachtet. — Die Herrin als Dienerin. — Kritisch. — Der Abschied vom Herrn. — Zahlreiches Personal.

Das Dienstbotenproblem ist in Japan gelöst. Dort wird die gesellschaftliche Stellung einer Person dadurch, daß sie gegen Bezahlung Hausarbeit tut, nicht verschlechtert. Im Hause wird das Mädchen allerdings bei ihrem Vornamen genannt, aber außerhalb des Hauses hat sie Anspruch auf ebensoviel Ehrerbietung wie ihre Arbeitgeber; sie wird mit den tiefsten Verbeugungen empfangen und mit dem ehrenwerten Titel San angeredet. Die Tatsache, daß die vornehmen Frauen, von der Kaiserin abwärts, helfen, die dienende Klasse zu bilden, trägt viel dazu bei, die Kluft zwischen Herrin und Mädchen zu überbrücken. In Japan sind die höchsten Frauen daran gewöhnt, die niedrigsten Dienste für ihre männlichen Verwandten zu leisten. Die Herrin selbst ist in der Tat nur eine ernste Dienerin, die keineswegs mit dem „Herrn" auf gleichem Fuße steht. Abends werden die Mädchen zum Familienkreis zugelassen und nehmen an der Unterhaltung der Familie teil und am Tage müssen sie bei Abwesenheit der Herrin die Besucher unterhalten. Die Letzteren tauschen mit den Mädchen an der Tür förmliche Grüße aus, und wenn die Dame des Hauses ausgegangen ist, so bieten die ersten Dienerinnen korrekterweise Tee und auch ihre Gesellschaft an. Sie besorgen die meisten Einkäufe und werden zur Ausführung wichtiger Geschäfte ausgeschickt. Die Mädchen begleiten auch ihre Herrin bei Nachmittagsbesuchen und helfen bei dem Zustandekommen einer Gesellschaft für das Theater, für Picknicks oder ähnliche Festlichkeiten. Die so bevorzugten Dienerinnen sind natürlich in der Etikette gründlich ausgebildet. Ein Fehler der japanischen Dienstmädchen, wenigstens in den Augen von Europäern, ist ihr nicht unbedingter Gehorsam. Der japanische Dienstbote weigert sich, als bloßer Automat zum Befolgen von Befehlen angesehen zu werden. Wenn das Mädchen sich von der Begründetheit eines gegebenen Befehls überzeugt, so führt sie ihn aus, aber wenn ihrer Meinung nach der Befehl unnötig ist, trägt sie keine Bedenken, ihn unbeachtet zu lassen. Im Lande der Chrysanthemen hat ein solcher Ungehorsam aber keine unangenehmen Folgen. Die Stellung der japanischen Dienstboten zeigt sich am besten in der seltsamen Sitte des Abschiednehmens. Jeden Morgen, wenn der Herr des Geschäftes wegen das Haus verläßt, versammelt sich die ganze Dienerschaft um ihn, um ihm das Geleit zu geben, und bei der Rückkehr Abends wird ihm eine entsprechende Huldigung bereitet. Die untere oder Küchendienerschaft genießt allerdings nicht die in ihrer Art einzige Stellung der Hausbediensteten. Die erstere ist gesellschaftlich untergeordnet und erfüllt ihre Pflicht mit nur wenig Verantwortlichkeitsgefühl. Die Fremden wundern sich immer über die vielen Dienstmädchen auch in bescheidenen Haushaltungen. Zehn oder zwölf sind etwas ganz Gewöhnliches; denn nicht nur hat fast jedes Kind der Familie seinen besonderen Bedienten, auch in der Küche gibt es reichlich Köchinnen und Gehilfinnen, und Gärtner und Laufburschen sind selbst für Familien mit beschränkten Mitteln unentbehrlich. Man muß sich jedoch vergegenwärtigen, daß die Dienstboten weniger Arbeit als bei uns leisten und weniger Lohn bekommen. Ebenso stellt die Ernährung nur einen unbedeutenden Posten bei ihren Kosten dar. Periodische Geschenke ergänzen die gegebenen Gehälter.

## Aus aller Welt.

Operation eines Leoparden. — Bezahlung nach dem Tode. — Ein wackerer Bäckermeister. — Sieben Menschen verbrannt. — Ein seltener Fall von Lethargie.

Aus Paris wird gemeldet: Etwa zwanzig Herren und Damen versammelten sich im Bortock-Hipodrom, um der Operation des weiblichen Leoparden „Cora" beizuwohnen. „Cora" hinkte seit einigen Wochen. Sie litt an einer Blase an der Schulter. Als Madame Merline, die „Jaguar-Königin", kürzlich von einem ihrer bösartigen Jaguare „Prinz" angegriffen wurde, hatte sich „Cora", um ihrer Herrin zu helfen, auf „Prinz" gestürzt und ihn gebissen, worauf dieser sie mit der Tatze auf die Schulter schlug und ihr eine Verletzung beibrachte.

Man wollte „Cora" nicht anästhesiren, da man nicht weiß, eine wie große Dosis man einem Leoparden geben muß. Deshalb wurde sie mit einem Lasso eingefangen, auf die Seite geworfen, gegen die Thür des Käfigs gezogen und eine Tatze mit der anderen nicht ohne Mühe zusammengebunden und durch Seile festgehalten, die außerhalb befestigt wurden. Dann betrat der Thierarzt Dramard mit seinem Assistenten den Käfig, und während zwei Männer den Kopf des Thieres hinunterhielten, versuchte der Chirurg, den Leoparden durch Aether bewußtlos zu machen.

Diese Aufgabe war jedoch nicht leicht, denn immer wieder zuckte das renitente Thier mit dem Kopf und schnappte nach dem Operateur. Schließlich wurde „Coras" Rachen mit einem Seil umwunden, dann die kranke Schulter gewaschen, mit Aether unempfindlich gemacht und die Haare an der zu operirenden Stelle weggrasirt. Beim ersten Schnitt mit dem Messer machte „Cora" eine so plötzliche Bewegung, daß ihr Rachen von Neuem gefesselt werden mußte. Dann konnte Damard den Abszeß öffnen.

Die Operation währte über eine Stunde, und große Schweißtropfen standen dabei auf der Stirn des Operateurs. Nachdem die Wunde zugenäht und das Thier wieder freigegeben war, sprang es vor Freude empor. Die Wunde dürfte in etwa drei Wochen vollkommen geheilt sein.

* *

Ein „heller Sachse" schreibt in der „Sachsenstimme" wie folgt:

Der sächsische Finanzminister Rüger hat in der Zweiten Kammer den Leitern unserer öffentlichen Kunstsammlungen die Direktive an die Hand gegeben, vor allem die Kunstwerke verstorbener Künstler zu erwerben, weil erst nach dem Tode der Künstler ein abschließendes Urteil über den Wert oder Unwert eines Künstlers möglich ist. Dieser Gedanke, der dem Staat große unnütze Ausgaben erspart, hat etwas geradezu Fascinirendes. Wie wäre es, wenn man das hier ausgesprochene Prinzip verallgemeinerte und zum Beispiel das den Ministern zustehende Gehalt erst nach ihrem Tode ihren Erben auszahlte? Nach dem Tode eines Ministers ist es sicherlich leichter, ein abschließendes Urteil über seinen Wert oder Unwert zu fällen. Während seiner Amtstätigkeit ist bekanntlich eine absprechende Kritik nicht national. Stellt es sich nun nach dem Tode des Ministers heraus, daß er ein Trottel war, so bekommen seine Erben nichts herausbezahlt.

Wovon der Minister bei Lebzeiten leben soll? Nun, von denselben Einnahmen, von denen die großen Meister leben sollen, denen bei Lebzeiten keine Kunstwerke abgekauft werden.

* *

Aus Münden im Hannoverischen wird gemeldet: Wohl selten ist es einem Menschen beschieden gewesen, so vielen seiner Mitmenschen das Leben zu retten, wie dem hier verstorbenen Bäckermeister Fritz Hagemann. Fast ein volles Dutzend hat er dem sicheren Tode, teils den Wellen der dicht an seiner Besitzung vorbeifließenden Werra, teils den Flammen brennender Häuser entrissen. Wie Hagemann so gewissermaßen Spezialist für Lebensrettung war, so hatte er auch eine besondere Art, denjenigen, die sich leichtsinnig in Gefahr begeben hatten, ihr Unrecht klar zum Bewußtsein zu bringen, nämlich dadurch, daß er jedem eine tüchtige Tracht Prügel verabfolgte, die ihm selbst einmal fast eine Klage eingetragen hätte. Hagemann war außerdem ein weidgerechter Jäger. Auf einem seiner Pürschgänge überraschte er eines Tages einen jungen Mann, wie dieser gerade im Begriff stand, seinen Kopf in die Schlinge zu stecken, die er an einem Baumaste befestigt hatte. Hagemann legte auf den Selbstmordkandidaten an und forderte ihn zunächst auf, von dem Baume herabzukommen. Alsdann hielt er ihm eine lange Rede, in der er dem Manne zunächst klar machte, wie es für einen gewesenen Soldaten schimpflich sei, zum Strick zu greifen; nur ein ehrlicher Soldatentod durch Pulver und Blei könne einigermaßen die Schmach des Selbstmordes mindern. Hierauf ließ er den Lebensmüden in einer Entfernung von etwa fünfzig Meter an einen Baum treten, schlug die Flinte gegen ihn und zielte. Aber schon ehe Hagemann zwei gezählt hatte, war der Lebensmüde im nahen Dickicht verschwunden.

*

In den frühen Morgenstunden des Donnerstag brach in einem Kaffeehause in der Nähe der St. Paulskathedrale in London ein Feuer aus, das so schnell um sich griff, daß in zwanzig Minuten sieben der Hausinsassen ein Opfer der Flammen geworden waren. Das Kaffeehaus lag in einer alten Citygasse, die im Falle einer Feuersbrunst durch ihre Enge — sie ist nur 10 Fuß breit — Unglücksfälle fast unvermeidlich macht. Dazu kommt, daß die Häuser an den beiden Enden dieser Gasse die Eingänge zu derselben in einer Höhe von 9 Fuß überbrücken. Schließlich ist noch einer dieser Gasseneingänge zum Ueberflusse durch drei eiserne Pfeiler versperrt, so daß von dieser Seite der Feuerwehr das Arbeiten überhaupt unmöglich war. — Als der Polizeikonstabler, der den Dienst hatte, an dieser Gasse vorbeikam, sah er aus einem der Häuser eine dünne Flammenzunge aufzüngeln. Bei näherer Untersuchung sah er Rauch aus den Türritzen hervordringen, gab sofort mit der Pfeife ein Signal, und ging mit Hilfe eines zweiten Polizisten daran, die Türe zu erbrechen und die obersten Fenster des Gebäudes einzuwerfen. Sofort schossen große Flammen aus dem Hause. Im zweiten Stockwerk zeigten sich Menschen, denen zugerufen wurde, sie sollten sofort herunterkommen. Die Treppe stand jedoch bereits in Flammen. Ein junger Mann antwortete, daß man versuchen werde, das Dach zu erreichen. Ehe die Feuerwehr zur Stelle sein konnte, brannte das ganze Haus lichterloh, und für die Insassen kam mehr Aussicht auf Rettung. Die Einwohner der Nachbarhäuser flohen in wilder Hast in ihren Nachtkleidern aus der Gasse. Die Feuerwehr hatte große Mühe, die langen Feuerleitern in die enge Gasse zu bringen. Alle Versuche jedoch, vermittelst Hakenleitern in das Gebäude einzudringen, wurden durch die Flammen vereitelt, und ein Zusammensturz der Decken des Hauses ließ nur zu deutlich erkennen, daß alle Rettungsbemühungen nutzlos waren. Mit gewal-

---

## „Nachbarskinder".

Roman von B. v. d. Lancken.

9) (Nachdruck verboten).

Während Sidonie schrieb, saß Frau von Hely am Fenster, den Kopf in die Hand gestützt und sah in den stillen, regenfeuchten Abend hinaus und hinab auf die Straße, wo die Gaslaternen ihren rötlichen Lichtschein auf das nasse, glänzende Pflaster warfen. Sie überdachte ihr eigenes Leben und fand, daß sie sehr richtig gehandelt hatte ihrer Nichte gegenüber. Hätte sie selbst eine so vorsorgliche Tante gehabt, wäre sie heute besser versorgt. Freilich, sie und der selige Baron hatten sich anfangs sehr geliebt, dann kam die lange Krankheit in den zwar sorgenlosen aber doch sehr beschränkten Verhältnissen, kurz manches, wodurch die warmen Gefühle sich abkühlten, wenigstens bei ihr, und sie konnte sich recht gut vorstellen, daß sie mit einem anderen Mann in behaglicher Lebenslage wiederholt ebenso glücklich gewesen wäre. Ihr kühles Herz und ihr klarer scharfer Verstand hätten ihr das sehr leicht gemacht.

Ihre Hand zitterte trotzdem ein wenig, als sie den Brief entgegennahm und ihn dem Mädchen einhändigte.

Jetzt stand Sidonie am Fenster; sie sah das Mädchen über die Straße zum nächsten Briefkasten gehen und hatte ein Kältegefühl bis in die Fingerspitzen hinein.

Sie hatte nun einen endgiltigen Strich unter ihre Vergangenheit gemacht, und vor ihr lagen die Bilder einer glanzumflossenen Zukunft auf.

### Drittes Kapitel.

Sidonie fand auch am nächsten Tage keine Zeit, an Wasmer zu schreiben. Das Brautpaar ordnete die Verlobungsanzeigen und wollte später eine Spazierfahrt durch den Prater machen. Heskamp hatte den Wunsch, sein Glück und seine schöne Braut aller Welt zu zeigen. Die Geheimrätin Imhof, die mit Edmund am Nebentische saß, blickte mit freundlichem Ernst auf ihren jungen Schützling; sie wunderte sich, wie geschickt Sidonie ihre Neigung für Heskamp verborgen gehalten, und wie richtig Frau von Hely ihre Nichte beurteilt hatte; sie war zu gut und unbefangen, um all' die Unwahrheit und Berechnung zu durchschauen.

„So," sagte Sidonie, einen leichten Strich unter Straße und Hausnummer eines Briefes setzend, „der geht nach Neustadt; was Dorothee Stoltenberg zu meiner Verlobung wohl sagen wird?"

„Wer ist denn Dorothee Stoltenberg?" fragte Heskamp, zärtlich die Hand seiner Braut streichelnd.

„Eine kleine Jugendfreundin von mir, eigentlich unser Nachbarkind. Der Vater ist Professor, sehr, sehr reich, lebt nur seiner Tochter. Wenn wir verheiratet sind, werde ich sie einmal einladen, die kleine Dorothee, das heißt natürlich nur, wenn du es erlaubst, als strenger Haustyrann," setzte sie mit einem scherzhaften Lächeln und einem Blick hinzu, der Heskamp zu einem willenlosen Werkzeug eines jeden ihrer Wünsche gemacht haben würde.

„Ach, die kleine Dorothee," warf Edmund dazwischen, „an die habe ich mindestens ein Jahr lang nicht gedacht. Wie sie geworden sein mag, ich möchte sie schon mal wiedersehen, die kleine schwarzgezöpfte Person. Ob der alte Stoltenberg wirklich so reich ist?"

„Das unterliegt wohl keinem Zweifel," meinte Sidonie, „ich habe Tante Lotte einmal zur Großmama sagen hören, daß Dorothee im Falle einer Heirat jährliche Revenüen von vierundzwanzigtausend Gulden beziehen würde, das heißt eine solche Mitgift erhielte, die dies Einkommen repräsentiert."

„Alle Achtung!" rief der Leutnant und klappte dabei mit der Hand auf's Knie.

Heskamp lächelte; er hatte seiner Gattin das Doppelte jährlich zu bieten; das lag in seinem Lächeln, und er fühlte sich bedeutend gehoben den Geschwistern gegenüber.

Jetzt meldete das Mädchen, daß der Wagen von Herrn Heskamp unten warte.

„Ach so; wir wollten ja ausfahren. Ist es dir recht, mein Engel?"

„Natürlich, Schatz. — Edmund, du begleitest uns?"

„Entschuldige mich, ich muß in den Tattersal, ein Pferd ansehen. Hervorragendes Tier, Rappstute, feurig, schöner Bau, zum Küssen — aber verdammt teuer."

„Was kostet sie denn?" fragte Heskamp.

„Dreitausend Gulden."

„Hm — ja — das ist viel Geld." Heskamp knöpfte an seinen Handschuhen. „Na, sieh dir die Stute doch noch einmal genau an, Schwager, vielleicht —"

Er kam mit dem Satz nicht zu Ende, aber in Maxwell regten sich allerlei leise Hoffnungen.

Als die drei vor die Haustür traten, prallten sie fast mit Wasmer zusammen; Sidonie wurde eine Nuance bleicher, und Wasmer nahm plötzlich eine steife Haltung an. Heskamp aber war entzückt, daß er jemand begegnete, dem er sein Glück persönlich verkünden konnte.

„Lieber Herr von Wasmer," rief er, „erlauben Sie, daß ich die Gelegenheit benutze, Ihnen meine Verlobung mit Fräulein von Maxwell mitzuteilen. Wir wollen eben in den Prater fahren."

Wasmer war es, als ob der Boden unter ihm schwanke, er wechselte die Farbe. Heskamp bemerkte in seiner freudig stolzen Erregung nicht, daß der andere ihm nicht die Hand reichte und sich auf ein paar kurze beglückwünschende Worte beschränkte, die er an ihn und Sidonie zugleich richtete, sich förmlich gegen beide verbeugend.

Die prächtigen Rappen schäumten im Gebiß und tänzelten unruhig hin und her.

„Verzeihen Sie, wenn wir einsteigen," sagte Heskamp sehr höflich.

„Die Tiere sind etwas heftig. Liebes Herz, bitte," er reichte seiner Braut die Hand.

„Bitte, bitte," und Wasmer trat einen Schritt zur Seite.

Heskamp folgte seiner Braut und nahm neben ihr Platz, der Diener schwang sich neben dem Kutscher auf den Bock, ein Grüßen hin und her, der Wagen rollte fort.

„Ja, du, das ist ein riesiges Glück für meine Schwester," sagte Edmund, sich zu Wasmer wendend. „Wenn Heskamp auch nicht von Adel ist, so ist er doch ein nobler Mensch. Käme ich eben so gut an wie Sidonie, dann wären wir fein raus. Na — wollen mal sehen. Weißt du," dabei zog er seinen Arm durch den des Freundes. „Sidonie hat da eben einen Gedanken bei mir angeregt, der nicht so übel ist. Sie ist riesig klug für ihre Jugend, meine schöne Schwester."

„O ja — das bezweifle ich nicht," gab Wasmer bitter zur Antwort. Und als der Freund ihn überrascht ansah, zog er etwas allzuhastig seinen Arm zurück. „Ich muß mich verabschieden, Edmund. Ich habe noch zu arbeiten. Leb' wohl."

„Aber Mensch, du wolltest doch eigentlich zur alten Imhof, und nun hast du nicht einen Augenblick mehr frei? Sei kein Tropf, komme mit und lasse uns eine Flasche Sekt trinken auf das Wohl des Brautpaares."

„Ich danke dir, Edmund, allen Ernstes, ich danke dir."

„Na, wie du willst. He, Sie," er winkte nach einem Fiaker und stieg ein. „Adieu, lieber Wasmer."

(Fortsetzung folgt).

tiger Anstrengung gelang es den Feuerwehrleuten das Feuer auf das Kaffeehaus zu beschränken. Als das Feuer gelöscht war, fand man im zweiten Stockwerk die verkohlten Ueberreste eines jungen Mannes und eines Mädchens. Im dritten Stockwerk lagen vor einem Bette auf den Knien vier Frauen und ein Mann. Sie hatten sich gegenseitig an der Hand gefaßt und waren offenbar im Gebet erstickt.

* *

Ein seltener Fall von Lethargie hat sich in dem Flecken Havreng nächst Mons ereignet. Eine Bauermagd von 24 Jahren, Leona Cornu, hat 37 Tage lang in tiefstem Schlaf gelegen. Infolge eines heftigen Schreckens verfiel sie in einen kataleptischen Zustand, aus dem sie nichts zu erwecken vermochte. Nur ein kaum bemerkbares Atmen und ein leichtes Schlagen des Herzens zeugten noch von dem Vorhandensein des Lebens in dem unbeweglichen Körper. Das Mädchen wurde all die Zeit hindurch künstlich mit Eiern und Milch ernährt. Vergangenen Sonnabend erwachte sie plötzlich ohne äußere Ursache. Sie ist körperlich sehr schwach und erinnert sich an gar nichts.

# Was hört man Neues?

**Sympathiekundgebung.** Aus Anlaß einer aus dem Auslande eingegangenen Spende zu Gunsten der russischen Krieger im Fernen Osten haben wir in diesen Tagen unsere Meinung dahin geäußert, daß die Sympathien der Deutschen im gegenwärtigen Konflikte entschieden auf Seiten Rußlands stehen. Zur weiteren Bestätigung dieser anscheinend gewagten Behauptung, welche wir innig und überzeugt zu Papier brachten, erhalten wir von einem Freunde unseres Blattes eine Postkarte, welche wortgetreu nachfolgt: „Dresden den 24. 2. 1904. Soeben kommt folgendes Telegramm: 4 japanische Panzer und 2 Transport-Dampfer vor Port Arthur gesunken. Bravo! Ein Hoch für Rußland für diesen Erfolg. Freundlichen Gruß J. M. Geister." Die Postkarte ist von einem gewesenen Meister einer hiesigen Fabrik, welcher gegenwärtig in Dresden in Stellung steht, geschrieben und uns verbindlichst zur Verfügung gestellt worden. — Es wäre überflüssig, dem Inhalte Kommentarien anzuhängen; biederer Sinn bleibt bieder, auch wenn unberufene Hände Koth schleudern!

**Vergrößerung des Beamtenbestandes.** Die Verwaltung der Lodzer städtischen Kreditgesellschaft vergrößert ihren Beamtenbestand um drei Posten mit je 600 Rubel Gehalt jährlich. Diese Maßregel ist durch den vorzüglichen Gang der Operationen und Anhäufung der Kanzeleiarbeiten notwendig geworden.

**Nach den fernen Osten** sollen auf Veranlassung der Verwaltung des Weichselbahnen nächste Woche einige große Lokomotiven der genannten Bahnen mit dem nötigen Dienstpersonal befördert werden.

**Vorlesung in der Musikschule.** In der Musikschule der Frau Bujanowska hielt am 29. Februar Direktor S. Noskowski die erste Vorlesung aus der Geschichte der Musik. Die Vorlesungen werden alle vierzehn Tage stattfinden.

**Jubiläum.** Die Aktiengesellschaft der Scheibler'schen Manufakturen beabsichtigt im Jahre 1906 das 50jährige Jubiläum des Betriebs ihrer Fabriken zu begehen. Es wird ein Gedenkbuch ausgegeben werden, welches gewissermaßen die Entwickelung der Lodzer Industrie abspiegeln soll.

**Gesangverein „Lyra."** Der Gesangsverein „Lyra" hat den Vorverkauf der Eintrittskarten zu dem am Sonnabend, 5. März anberaumten Konzerte des Direktors S. Noskowski begonnen. Das reichhaltige Konzertprogramm beschränkt sich auf Kompositionen inländischer Tonkünstler.

**Unbegründete Nachricht.** Warschauer Zeitungen brachten kürzlich die Nachricht, daß in der dortigen Filiale der Asow-Donschen Kommerzbank eine Defraudation entdeckt worden war. Wie es sich herausstellte, ist diese Nachricht gänzlich unbegründet; denn aus kompetenter Quelle verlautet, daß dieses Gerücht infolge Verhaftung eines Defraudanten, der vor mehreren Jahren Gelder in Höhe von 1500 Rubel unterschlagen hatte, entstanden ist. Ein gewisser St. hatte sich damals die genannte Summe angeeignet. Die Familie desselben versprach, binnen zwei Jahren der Bank das veruntreute Geld zurückzuerstatten, hielt jedoch ihr Versprechen nicht, was zur Folge hatte, daß die eingangs erwähnte Bank die Angelegenheit dem Gerichte übergab, das die Verhaftung des St. anordnete.

**Der Umgang mit Geisteskranken.** Um in Zukunft zu vermeiden, daß durch die Geisteskrankheit eines Menschen Menschenleben vernichtet werden — die Schreckenstat des wahnsinnigen Grafen Wladimir Dybski wird wohl noch Allen in Erinnerung sein — hat der Verein zur Fürsorge Geisteskranker in Warschau beschlossen, populäre Leitfaden über den Umgang mit Geisteskranken herauszugeben. Es kam vor, daß z. B. arme Opfer geistiger Umnachtung von ihren Angehörigen gefesselt wurden, um es ihnen unmöglich zu machen, Schaden anzurichten. Doch können dergleichen Maßregeln von keinem günstigen Resultate begleitet sein, denn der Kranke wird durch sie nur noch mehr gereizt. In Anbetracht dessen dürfte der Beschluß des genannten Vereins vom Publikum mit Freuden begrüßt werden.

**Für die Krieger im Fernen Osten.** Von dem Gelde, das der Präsident unserer Stadt Staatsrat J. W. Chrzanowski sammelte, wurden vom Herrn Gouverneur von Petrikau Geheimrat K. K. Miller 4,800 Rubel 62 Kop. an die Gemahlin des Warschauer General-Gouverneurs D. J. Tschertkow gesandt. Das Geld wird zur Ausrüstung einer Abteilung Barmherziger Schwestern verwandt werden, die aus Warschau nach dem Fernen Osten abgehen, um den kranken und verwundeten Kriegern Hilfe zu erteilen.

**Von der Aktiengesellschaft „Grand-Hotel".** Auf Grund der am 3. Juli 1903 bestätigten Statuten und der am 15. (28.) Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung hat sich die Aktiengesellschaft „Grand-Hotel" in Lodz mit einem voll eingezahlten Anlage-Kapital von 600,000 Rbl. konstituirt. Auf der Generalversammlung der Aktionäre zur Konstituirung der Gesellschaft wurden auf Grund der Paragraphen 20, 21 und 22 der Statuten in die Verwaltung folgende Herren gewählt: Commerzienrath Eduard Herbst, Paul Biedermann, Jakob Hirschberg, Rudolf Ziegler und Isidor Zand als Mitglieder und die Herren Richard Steinert und Oskar Mantay als Kandidaten. Auf Grund des Paragraphen 31 der Statuten werden somit die Wechsel, Akten, sowie die Briefe zur Zurückforderung der Einlagen in den Kreditinstitutionen von zwei Mitgliedern und die Checks sowie die ganze laufende Correspondenz von einem Mitgliede der Verwaltung unterzeichnet werden.

**Vom Gießer-Verein.** Am Sonnabend, den 5. März, um 8 Uhr Abends, findet im Müller'schen Saale an der Nikolajewskastr. Nr 40 eine Sitzung des hiesigen Gießervereins statt. Auf dieser Sitzung werden die Mitgliedsbeiträge entgegengenommen werden und den Mitgliedern der gedruckte Regenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins im ersten Halbjahre des vergangenen Jahres eingehändigt werden.

**Die unsinnige Panik,** von der die Klienten der Sparkassen der Reichsbank und anderer Kreditinstitutionen in Warschau bei den ersten Nachrichten vom Kriege ergriffen wurden, war dem kaufmännischen Kredit von großem Nachteile. Private Kreditinstitutionen waren genötigt, den Kredit bedeutend einzuschränken, da zahlreiche Personen ihre Spargelder aus den Kassen nahmen und die Verwaltungen der Sparkassen bares Geld im Falle weiterer Forderungen und Herausgabe der erwähnten Gelder bereithalten mußten.

**Von der St. Johannisgemeinde.** Dieser Tage ist vom Kirchenkollegium der hiesigen evangelisch-lutherischen St. Johannisgemeinde der städtischen Behörde der Rechenschaftsbericht über die Einnahmen und Ausgaben dieser Gemeinde vom vergangenen Jahre 1903 zugegangen. Noch diesem Bericht betrugen die Einnahmen 13,375 Rbl. $70^1/_2$ Kop. und die Ausgaben 12,010 Rbl. 22 Kop., sodaß ein Ueberschuß von 1,365 Rbl. $48^1/_2$ Kop. zu verzeichnen ist.

**Kellnerverein.** Nach dem Muster des Rigaer Kellnervereins beabsichtigen die Kellner hiesiger Restaurants Statuten auszuarbeiten und eine Institution zur gegenseitigen Unterstützung und Aufbesserung ihrer dienstlichen Situation zu gründen, da ihre gegenwärtige Lage von dem häßlichen und erniedrigenden Brauch der traditionellen Trinkgelder in Abhängigkeit steht.

**Konzert-Saison.** Unsere Stadt darf sich in der laufenden Wintersaison über Konzertmangel nicht beklagen. Den Reigen eröffnete Sliwinski, Paderewski und der unübertroffene Griffbrettequilibrist Kubelik. Heute konzertirt der ernste Geiger Willy Burmester; am 2. März das phenomenale Wunderkind Vescey. Am 5. März läßt sich der jugendliche Pianist Arthur Rubinstein hören; an demselben Tage veranstaltet der Gesangsverein „Lyra" ein Konzert des Direktors S. Noskowski. Ma foi! „Mein Ohr, — was willst Du noch mehr?"

**Von der dritten Kinderbewahranstalt.** Das Komitee der dritten Kinderbewahranstalt des hiesigen christlichen Wohltätigkeitsvereins sagt hiermit folgenden Spendern seinen herzlichsten Dank für ihre für die Anstalt gemachten Spenden und zwar: Fr. L. Chendzynska für 2 Dutzend Handtücher, der Aktiengesellschaft von Karl Scheibler für 150 Rubel baares Geld; Frau Arnekker für 10 Vorhängeschlösser und Frau Böhme für Spielsachen.

Vorsitzende: Jadwiga Arkuszewska.
Kassirerin: Baronin Anna Heinzel.
Sekretärin: Stephanie Ronthaler.

**Eisenbahnangelegenheiten.** Um eine schnellere Durchsicht der Klagen zu erzielen, die von Absendern verschiedener Transporte gegen die Eisenbahnverwaltungen eingereicht werden, wurde, nachdem eine Uebereinkunft zwischen dem Ministerium der Kommunikationen und der Justiz zustande gekommen war, beschlossen, in dem Tätigkeitsrayon des Warschauer Gerichtsbezirks die Zahl der Sessionen, auf denen Klagen sowohl gegen die Verwaltung der Weichselbahnen wie auch gegen die der Warschau-Wiener Bahn zur Durchsicht gelangen, zu vergrößern. Auf Grund obiger Beschlußfassung werden im Warschauer Bezirksgericht von nun ab dergleichen Angelegenheiten nicht mehr in zwei, sondern in drei Abteilungen zur Verhandlung gelangen.

**Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen** wird bekannt gegeben: Nach dem Allerhöchst bestätigten Reglement vom 26. Februar 1890 über die der Feldpost- und Telegraphen-Verwaltung unterstehenden Post- und Telegraphen-Anstalten werden in den gen. Anstalten des Reichs für die Beförderung zur Armee und in den Feld-Postkontoren nachstehende Arten Korrespondenz angenommen: a. Krons-Sendungen: ordinäre, mit Dokumenten und Geldeinlagen; b. Privatbriefe: ordinäre (geschlossene — im Gewicht ein Pfund nicht übersteigend und Postkarten), Geldsendungen und offene Wertpakete; c. Krons- und Privat-Beutel mit klingender Münze, und d. ordinäre Kreuzbandsendungen. Ferner werden in den Post- und Telegraphen-Anstalten des Reichs zur Beförderung an die Armee angenommen: a. Zeitungen, die nach der Taxe für Zeitschriften versandt werden, und b. Privat-Paketsendungen ohne Wertangabe ausschließlich für die Chargen der Armee und der bei ihr bestehenden Institutionen im Gewicht nicht über sechs Pfund. In den Feld-Postkontoren aber werden zur Versendung aus der Armee Paketsendungen nur mit Gegenständen angenommen, die von verstorbenen Armeechargen hinterblieben sind und nicht ein Pud Gewicht übersteigen. Ordinäre geschlossene Briefe, die 2 Lot Gewicht nicht übersteigen und ebenso Postkarten auf Postblanketts, ohne Stempel, werden kostenfrei befördert: a. von den Post- und Telegraphen-Anstalten des Reichs, wenn sie an Chargen der Armee und an die bei dieser befindlichen Institutionen adressiert sind, und b. von den Feld-Postkontoren von den Armeechargen und Institutionen, wenn sie diesen Kontoren in der besonderen, in dem Art. 33 des erwähnten Reglements angegebenen Weise, d. h. durch bevollmächtigte Abgeber übergeben worden. Privat-Paketsendungen, die zur Armee befördert werden sollen, werden offen angenommen, um den Inhalt zu prüfen, und ist es gestattet in diesen folgende Gegenstände zu versenden: Tee, Tabaksfabrikate, Medikamente in trockenem Zustande, optische, mathematische und chirurgische Instrumente, Zeichnen- und Schreibmaterialien, Wäsche und sämtliche Bekleidungsgegenstände, Fußzeug, Ausrüstungs- und Bewaffnungsgegenstände. Sendungen mit Gegenständen der Bewaffnung, mit Uniforms- und Interimsanzügen, mit Oberkleidung, nicht ausgeschlossen Pelz- und wasserdichte Gegenstände, werden im Gewicht auch über sechs Pfund angenommen, doch unter der Bedingung, daß in jeder Sendung nicht mehr als einer der gen. Gegenstände enthalten ist.

**Vom Pabianicer Männergesangverein.** Sonnabend, 12. März, veranstaltet der Männergesangverein unserer Nachbarstadt Pabianice dortselbst im Hegebart'schen Lokale zu Gunsten des „Roten Kreuzes" ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert. In Anbetracht des hochedlen Zweckes, da hiermit unseren im gegenwärtigen Kriege verwundeten tapferen Vaterlandsverteidigern gedient werden soll, ist ein umfangreiches, vorzüglich gewähltes Programm für dieses Concert zusammengestellt worden. Dasselbe wird unter der Leitung des gegenwärtigen Dirigenten des Vereins, Herrn Alfred Hirte stattfinden, welcher erst seit Januar dies. Js. diesen Posten beim Verein bekleidet und während dieser kurzen Zeit denselben in Bezug auf seine gesanglichen Leistungen schon zu hoher Blüte gebracht hat. Als erster Geiger im Orchester des Leipziger Gewandhauses, — dieses Erzheiligtums der Tonmuse, als Schüler Reineckes und protegierter Pupill Nikisch's — repräsentirt aber Herr Hirte eine sehr solide Primakraft und dürfte daher das weitere Emporblühen des biederen Sängerensembles in sehr hoffnungsvollen Händen liegen. Ueberdies ist Herr Hirte auch ein tüchtiger Pianist, wenn ihn die Namen solcher Titanen, wie Liszt, Wagner und Chopin nicht abschrecken. Da anbei das Programm sehr abwechslungsvoll zusammengestellt ist, so unterliegt es keinem Zweifel, daß recht künstlerische Genüsse nicht ausbleiben werden. Pabianice ist eine jüngere Schwester unseres Schornsteinbabels; abgesehen von geschäftlichen Wechselbeziehungen sind die Einwohner der Schwesterstädte durch Bande der Verwandtschaft, Freundschaft und guten Bekanntschaft innig copuliert. Es liegt daher die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß sich zum jenseitigen Konzerte von hier aus ein kräftiges Aufgebot Melomanen abdelegieren wird. Die Arrangeure des Konzerts haben daher bei der Verwaltung der elektrischen Bahn den Abgang des letzten Zuges derart gesichert, daß Lodzer Ausflügler sofort nach dem Konzerte heimkehren können. Etwaige Aenderungen oder Ergänzungen des Programms, wie auch sonstige, bis dato nicht veröffentlichten Vorkehrungen der Herren Arrangeure werden nachträglich zur Kenntnis gebracht werden.

**Gesellschaft für Sommerwohnungen.** Unter mehreren hiesigen Geschäftsleuten und Unternehmern ist neuerdings das Projekt zur Gründung einer Gesellschaft zur Einrichtung von geeigneten Sommerwohnungen in der Nähe unserer Stadt angeregt worden. Aufgabe dieser Gesellschaft soll es sein, in der Nähe von Lodz geeignete Grundstücke aufzukaufen und darauf Sommerwohnungen nach den neuesten Einrichtungen zu erbauen. Abgesehen von dem Bau der Sommervillen, soll sich die Gesellschaft gleichzeitig zur Aufgabe machen, für die Instandsetzung der Wege zu den Sommerwohnungen, für die Anlage von Wasserleitungen, sowie entsprechender Kanalisation 2c. Sorge zu tragen.

**Arbeitspferde.** Angesichts der in nächster Zukunft eintretenden Bausaison tritt an die Bauunternehmer die Notwendigkeit heran, ihren Pferdebedarf zum Ueberführen der Ziegeln zu ergänzen. Nun stellt es sich aber heraus, daß die Pferdepreise, ungeachtet des drückenden Futtermangels, gegen das Vorjahr bedeutend gestiegen sind. Für Pferde nämlich, welche im vergangenen Jahre 30 bis 35 Rubel pro Stück gezahlt wurden, verlangt man gegenwärtig 45 bis 50 Rubel. Auf diese Art werden die Unternehmer beim Ankauf der Pferde alles aufzahlen müssen, was sie an Fourage erspart haben. —

**Industrielles.** Ungeachtet der kommerziellen Stockung sollen mehrere Lodzer Fabriken bedeutende Bestellungen erhalten haben. Sollte dies wirklich der Fall sein, so kommen die Bestellungen zweifelsohne von näheren Märkten zur Befriedigung des lokalen Bedarfes her; dieselben dürften aber schwerlich die vorherrschende Stagnation beleben. Dagegen hoffen große Fabriken, daß die Stagnation von kurzer Dauer sein wird. —

**Vom Fleischmarkte.** Mehrere Kleinfleischer unserer Stadt beabsichtigen zwei Plätze anzukaufen und auf denselben eigene Fleischläden, mit Beobachtung aller sanitären Anforderungen zu eröffnen. —

**Eingesandt.** Dem evangelischen Waisenhause sind im Monat Februar 1904 folgende freiwillige Spenden eingegangen: von Frau Ehrlich (durch den Waisenvater) 6 Rbl. 90 Kop., durch das „Lodzer Tageblatt" spendete Herr Josef Kwiatkowski 7 Rbl., durch das Pastorat der St. Trinitatisgemeinde 107 Rbl. 61 Kop., durch die Redaktion der „Lodzer Zeitung" 256 Rbl. 42 Kop., durch Frau El. Leonhardt (vom Meisterball) 19 Rbl 55 Kop. und durch das Pastorat der St. Trinitatisgemeinde 67 Rbl. $99^1/_2$ Kop. Jahresbeitrag für 1904: von den Herren: Rob. Biedermann 35 Rbl., Dr. Alfr. Biedermann 35 Rbl., Paul Biedermann 5 Rbl. und Goeldner Ernst 15 Rbl., von der Handelsbank 30 Rbl., von den Herren: Hugo Karl 10 Rbl., Handke Julius 10 Rbl., Hauch Kurt 3 Rbl., Mantey Oskar 5 Rbl., Paß Emil 5 Rbl., Ziegler Rud. 10 Rbl. und L. Albrecht sen. 25 Rbl., von den Damen: Rathe Auguste 10 Rbl. und Siebert Marie 3 Rbl. — zusammen 666 Rbl. $47^1/_3$ Kop. Von der Aktiengesellschaft Louis Geyer 50 Korzec Kohlen.

Im Namen der Waisen dankt bestens

Rudolph Ziegler.

**Brandstiftung.** In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag entstand im Dorfe Dylew, Kreis Lodz, auf dem Gehöft des Kolonisten Paul Sowinski Feuer, welches rasch um sich griff und trotz der Löschaktion der herbeigeeilten Nachbarn in kurzer Zeit das Wohnhaus und die nebenan befindlichen Wirthschaftsgebäude mit sämmtlichem Inwentar in Asche legte. Das Feuer entstand zu einer Zeit, wo Sowinski zu Hause anwesend war, während seine Frau sich im benachbarten Dorfe Rusocina befand. Die an Ort und Stelle vorgenommene Untersuchung ergab, daß das Feuer durch Brandstiftung entstanden ist und daß sich dieselbe der Besitzer des Gehöfts selbst hatte zu Schulden kommen lassen. Das Gehöft war nämlich sehr stark verschuldet. Die Brandstiftung ist ferner auch aus der Thatsache festgestellt worden, daß der Besitzer all' seine Möbel und Werthsachen vorher in Verwahrung gebracht hatte. Der Brandstifter ist verhaftet und dem Untersuchungsrichter des Lodzer dritten Rewiers übergeben worden.

**Flüchtigen Bankier.** Aus Warschau verschwand dieser Tage ein Bankier unter Mitnahme von 50,000 Rubel, die bei ihm deponiert worden waren und bedeutender Inkassogelder. Mehrere Bank- und Handelsfirmen, die mit dem Flüchtigen Beziehungen unterhielten, verloren dadurch bedeutende Summen.

**Gerichtliches.** In der Februar-Session a. St. der Delegation des Petrikauer Bezirksgerichts werden hierselbst in dem an der Nikolajewskastraße befindlichen Lokale des Friedensrichterplenums folgende Prozesse zur Verhandlung gelangen: Am Montag, den 23. Februar (7. März): 1) Anton Stasiak, angeklagt wegen gewaltsamen Raubes; 2) Sebastian Werk, angeklagt der Beibringung von Körperverletzungen, die den Tod zur Folge hatten; 3) Israel Korschez, angeklagt der Fälschung eines nichtoffiziellen Dokumentes; 4) Stanislaus Pikol, Thomas Pikol, Ignatz Rosiak, Walenty Baryl und Josef Owrawek, angeklagt der Beibringung von leichten Körperverletzungen; 5) Johann Grahl und Roch Schurtek, desselben Vergehens angeklagt; 6) Winzens Maliszewski, angeklagt der Beleidigung eines Gorodowojs und der allgemeinen Ruhestörung auf einem öffentlichen Orte; 7) Schapse Mises, angeklagt der leichten Körperverletzung; 8) die Eheleute Josef und Marianna Wolfach, angeklagt desselben Vergehens; 9) Josef Laib Gottlieb, angeklagt desselben Vergehens; 10) Esther Malka Buschmann, angeklagt desselben Vergehens. — Am Dienstag, den 24. Februar (8. März): 1) Herschik Weißkopf, angeklagt der Fälschung eines nichtoffiziellen Dokumentes; 2) Kasimir Zelinski, Kasimira, Konstanzia, Alexandra und Marianna Zelinska, Veronika Michailowicz und Helene Uczynska, angeklagt der gewaltsamen Aneignung fremden Eigentums; 3) Franz Kazmierczak und Anton Bednarek, angeklagt der allgemeinen öffentlichen Ruhestörung; 4) Josef und Helena Kowalska, angeklagt der Beamtenbeleidigung; 5) Ignaz Stachorski, angeklagt der Aneignung und Führung eines fremden Namens; 6) Bronislaw Orchowski, angeklagt der falschen Aussage vor Gericht; 7) Josef Jankel und Michal Janiz angeklagt der Beibringung leichter Körperverletzunger; 8) Gottlieb Wollner und August Barcz angeklagt desselben Vergehens; 9) Theodor Nikolajczyk, angeklagt desselben Vergehens; 10) Anton Sroda, Adam Schulczyk, Johann und Josef Wosinski, angeklagt desselben Vergehens. — Am Mittwoch, den 25. Februar (9. März): 1) Stanislaus Wier und Theofil Wiklo, angeklagt der Erpressung; 2) Johann und Gottfried Getschich und Rudolf Roth, angeklagt wegen Mißhandlung; 3) Schulim Oiser Tenenbaum, angeklagt der Verführung; 4) Wladislaus Burs, angeklagt der Beibringung leichter Körperverletzungen; 5) Jo-

hann und Katharina Lisiecka, Johann und Viktoria Romanowska und Anna Galoiska, angeklagt desselben Vergehens: 6) Josef und Johann Olgosak, angeklagt desselben Vergehens; 7) Elias Goldsein, angeklagt der Beleidigung einer Privatperson an einem amtlichen Orte; 8) Jadwiga Dzedzela, angeklagt der Verbergung des Leichnams eines unehelich geborenen Kindes; 9) Franz Ostrowski, angeklagt der Beibringung leichter Körperverletzungen; 10) Gustav und Johann Tribeliak und Josef Duks, angeklagt desselben Vergehens. — Am Donnerstag, den 26. Februar (10. März): 1) Wladislaus Funt, angeklagt der falschen Aussage vor Gericht; 2) Adolf Schöpke, angeklagt der falschen Beschuldigung; 3) Franz Berczynski, angeklagt der Beibringung leichter Körperverletzungen; 4) Abe Lewkowicz, Faige Lewkowicz und Josel Herschkowicz, angeklagt desselben Vergehens; 5) Antonina und Macej Antczak, angeklagt der Mißhandlung; 6) Karl und Marianna Kupczak, angeklagt der Beibringung leichter Körperverletzungen; 7) Nuchim Strykowski, angeklagt desselben Vergehens; 8) Schlama Perl, angeklagt desselben Vergehens; 9) Schlama Berliner, angeklagt desselben Vergehens; 10) Edmund Dombrowski, angeklagt desselben Vergehens.

**Unfall mit tötlichem Ausgang.** Gestern Vormittag verunglückte in der, Walczanskastraße Nr. 168 befindlichen Maschinenfabrik des Ingenieurs Adolph Schöpke beim Ingangbringen des Schwungrades der Dampfmaschine durch eigene Unvorsichtigkeit der 15 Jahre alte Lehrling Wenzel Schulz und fand auf der Stelle den Tod. Der Verunglückte war bei seiner Mutter, einer Wittwe, an der Konstantinerstraße, im Hause Nr. 4 wohnhaft.

**Jahrmarkt in Petrikau.** Am 7. März beginnt in Petrikau der diesjährige Frühjahrs-Jahrmarkt.

## Theater, Kunst u. Literatur.

**Thalia-Theater.** In der Rezension von der letzten Sonntagsvorstellung hat sich ein Irrtum, und zwar die Verwechslung mehrerer Namen eingeschlichen, denn wie bereits vorher in unserer Zeitung bekannt gegeben war, ist nicht Fräulein Kittel, sondern Fräulein Delay erkrankt und hat deren Rolle Frl. Bayer übernommen. Frl. Kittel ist in der Rolle der Baronesse Adelgunde aufgetreten.

**Victoria-Theater.** Morgen Donnerstag gelangt zum ersten Mal zur Aufführung das Werk des bekannten französischen Bühnenautors Eugen Labich „Der Hausfreund".

**Großes Theater.** Am nächsten Sonnabend wird im Großen Theater an der Konstantinerstraße von der polnischen Theatertruppe die erste populäre Nachmittagsvorstellung zu ganz niedrigen Preisen veranstaltet werden. Zur Aufführung gelangt „Uriel Akosta" von Gutzkow. Am Sonntag findet die zweite derartige Nachmittagsvorstellung im Großen Theater statt und zwar wird zur Aufführung „Gęsi i gąski" von M. Balucki gelangen.

## Zum Kriege in Ostasien.

Lodz, 1. März 1904.

Vom Kriegsschauplatze liegen heute zwei Meldungen vor, welche auf den Gang der Ereignisse zwar kein hinreichendes, aber immerhin einiges Licht werfen. Es ist dies die Proklamation des Generals Stößel an die unterstehenden Truppen und Einwohner innerhalb des voraussichtlichen Cernirungsrayons, in welcher die standhafte Abwehr des Feindes und Ausdauer bis zum entscheidenden Augenblicke wärmstens empfohlen wird, und die offizielle Bestätigung aus Tokio, daß russische Kavalleriedetachements bis Phjöng-jang vorgedrungen sind und Korea östlich des Jaluflusses abpatrouilliren.

Proklamationen, wie die genannte, sind ein in Festungskriegen seit jeher praktizirter Brauch und werden von den Kommandanten cernirter Plätze erlassen, um die Bevölkerung über die Lage zu orientiren und schädlichen Einflüsterungen, welche von feindlicher Seite in Form von falschen Gerüchten, Flugschriften, Proklamationen, Drohungen, angeblichen Siegen, fiktiven Niederlagen und enormen Verlusten des Gegners ausgestreut werden, die Spitze abzubrechen und sie zu desavouiren. Dem Schriftstücke wäre daher keine besondere Bedeutung beizumessen: es ist einer konventionellen Formalität Genüge geschehen. Weit wichtiger ist der Umstand, daß hierdurch nicht nur die Blokade Port Arthurs von der Seeseite, sondern auch die förmliche Belagerung von der Landseite mehr weniger offiziell zugestanden wird. Die Voraussetzung, welche an dieser Stelle vor einigen Tagen betont wurde, scheint sich daher vollinhaltlich zu bestätigen.

Ein Blick auf die Karte reicht indes hin, um die Glaubwürdigkeit der Belagerung Port Arturs von der Landseite in Frage zu stellen. Phjöngjang, bis wohin russische Kavallerie vorgedrungen sein soll, liegt ungefähr auf dem Breitegrade von Port Arthur und mindestens fünfzehn deutsche Meilen oder 105 Werst südlicher vom Jalufluß. Am Jalufluß soll sich das Groß der russischen Operationsarmee befinden; die Angaben unserer und ausländischer Telegraphenagenturen stimmen darin überein, daß die Russen am Jaluflusse eine sehr feste Stellung inne halten. Anders kann es übrigens auch nicht sein; wäre dies nicht der Fall, so hätte die russische Kavallerie auf Korea im Rücken keinen Rückhalt, und müßte sich im Falle eines energischen Vormarsches der Japaner von Söul gegen Norden entweder eiligst zurückziehen oder könnte mit überlegenen Kräften zurückgeworfen, verfolgt und aufgerieben werden. Am Jaluflusse, in der Gegend von Widschu müssen daher hinreichende Truppen Rußlands konzentrirt stehen, welche vielleicht aus Anlaß der fatalen Witterung und absoluten Unwegsamkeit der Fahrstraßen keinen aggressiven Stoß vornehmen oder nach den Strapatzen eines anstrengenden Marsches von der Bahn geradezu ausruhen. Nun liegt Widschu mindestens zwanzig deutsche Meilen nördlicher von Port Arthur; jede japanische Armee, welche Port Arthur von der Landseite einschließen sollte, wäre daher einem Kreuzfeuer, — von der Festung Port Arthur und einer russischen Entsatzarmee, welche etwa von Mukden aufbrechen müßte, — ausgesetzt, was nur mit einer vollen Katastrophe der Japaner, abgesehen von den Schäden der Festungswerke, endigen könnte. Da die Japaner im Wassergebiete des Jaluflusses noch nicht gesehen werden, so wird die Belagerungsarmee in der Korea-Bai gelandet haben, was jedenfalls nicht zu den Unmöglichkeiten gehört. Werden sie aber von einer russischen Entsatzarmee im Rücken angegriffen, so bleibt für sie keine Rückzugslinie übrig und eine Rückwärtskonzentrirung zu möglicher Weise an der Küste vor Anker liegenden Transportschiffen müßte für sie verhängnißvoll werden.

Aus dem chaotischen Gewirr blickt inzwischen ein neuer Gedanke durch. Die Japaner, welche durch rasche Operationen die Welt in Staunen zu versetzen gedachten, machten die traurige Erfahrung, daß Rußland sich vorläufig auf die Defensive beschränkt. Die Kavallerie- und Kosakenpatrouillen werden zwar den Japanern so manche unangenehme Ueberraschung bereitet haben; es darf mit Bestimmtheit angenommen werden, daß vor der Front der Japaner keine Brücke, kein Telegraph, keine Straße ganz und unversehrt geblieben ist und daß Alles sorgfältigst aufgeräumt wird, was dem Vormarsche des Feindes auf irgend welche Art Vorschub leisten könnte. Im Rücken der Reconnaissancen stehen aber die russischen Massen unbeweglich, an ihre Positionen angenagelt. Ob die Japaner angesichts dessen ihren ursprünglichen Operationsplan, den Russen am Jaluflusse die Stirne zu bieten, nicht aufgegeben und Port Arthur zum ausschließlichen strategischen Objekt in der ersten Phase der Kampagne desiguirt haben? Halsbrecherisch wäre das Unternehmen jedenfalls; auch wäre, wie an dieser Stelle klargelegt wurde, der Fall und selbst die Schleifung der Port Arthurer Festungswerke bei Weitem noch kein Finale des blutigen Dramas, — sondern vielmehr das Signal zu einem noch intensiveren Vernichtungskampfe. Die nächsten Tage dürften in dieses Labyrinth Licht hineinwerfen.

Die Kehlen der japanisch gesinnten Preßstimmen haben sich endlich heiser geschrieen und satt gelogen. In der ersten Woche nach Eröffnung der Feindseligkeiten hieß es, daß 200,000 Japaner Korea schon occupiren; heute heißt es wieder, und zwar beharrlich aus Londoner Quellen, daß auf Korea im Ganzen 20,000 Japaner gelandet sind. Es bestätigt sich also, wie an dieser Stelle wiederholt hervorgehoben wurde, daß man die englischen Angaben über die Stärke der Japaner nicht durch zwei und drei, sondern sogar durch zehn dividiren kann, ohne hierdurch mit der Wirklichkeit in Konflikt zu geraten. Saubere Wirtschaft!

**Paris**, 1. März. Aus Petersburg wird berichtet: Wie es heißt, sind bei dem Vorpostengefecht zwischen Russen und Japanern den Japanern 150 Pferde abgenommen worden. Dieselben seien von den Russen an die Koreaner verkauft worden. — Aus Port-Arthur wird berichtet, daß seit zwei Tagen keine Aenderung in der Lage eingetreten ist. Ein heftiger Sturm verhindert jeden japanischen Versuch auf hoher See.

**London**, 29. Februar. Die japanische Gesandtschaft teilt mit, daß gestern Morgen 9 Uhr eine Abteilung russischer Kavallerie sich in der Nähe von Pjönzyang zeigte.

**Tschemulpo**, 29. Februar. Die Japaner haben in den letzten Tagen nur Proviant und 4500 Pferde gelandet. Die Zahl der bis jetzt gelandeten Truppen beläuft sich auf 20,000 Mann, bestehend aus der 12. und einem Teile der 2. Division. Die Garde ist noch nicht nach Korea transportiert worden. Die Artillerie besteht aus sechs Batterien der 12. Division, jedes Geschütz wird von fünf Pferden gezogen. Eine Landung in kleinerem Maßstabe soll augenblicklich südlich von Haidin stattfinden, wodurch ein Vorsprung von 5 Tagemärschen gewonnen würde. 8000 Mann mit einigen Geschützen sollen augenblicklich oberhalb Söuls im Vormarsch begriffen sein. Der Direktor der Telegraphenlinien signalisiert das Heranrücken russischer Patrouillen.

**London**, 29. Februar. Nach Privattelegrammen der Blätter sollen japanische Truppen zu Lande auf Port-Arthur vordringen.

**Tokio**, 29. Februar. Das kaiserlich-japanische Marineamt berichtet: Die fünf Dampfer, welche zum Zweck die Hafeneinfahrt von Port-Arthur zu versperren von der Südseite von Rötelsusan nach Port-Arthur dirigiert wurden, sind am 24. Februar morgens abgelassen worden. Das erste Schiff „Tenshinmaru" fuhr nach links und wurde etwa drei englische Seemeilen südwestlich vom Hafeneingange stark beschädigt und soll auf den Strand gesetzt worden sein. Die folgenden Dampfer nahmen einen nordöstlichen Kurs und wurden durch die feindlichen Scheinwerfer beleuchtet und stark beschossen. Das Steuerruder des „Bushiu" wurde zerschmettert, infolge dessen das Schiff nicht mehr manövrierfähig war. Es strandete in der Nähe des „Tenshinmaru", und sank. Der „Buriumaru" wurde durch feindliche Geschosse stark beschädigt und sank gleichfalls ehe er den Hafeneingang erreichen konnte. Der „Hohokumaru" und „Jisenmaru" erreichten den Hafeneingang unter großen Gefahren, ersteres in der Nähe des „Retwisans" letzteres links vor demselben. Um die Schiffe zu zerstören wurden die Minen angezündet. Die Absicht der Bemannung der beiden Brander auf den Booten die Torpedoboote zu erreichen, wurde durch das starke feindliche Feuer und die Scheinwerfer vereitelt. Die Boote mußten daher einen großen Umweg machen und da das Wetter mit Tagesanbruch stürmisch wurde, war es für die Mannschaft schwierig zur Flotte zurückzukehren, was erst Nachmittags gelang.

**Tschemulpo**, 1. März. (R. T.-A.) In den letzten Tagen schaffen die Japaner nur Proviant, Trains und Pferde an den Strand. Im Ganzen wurden 20,000 Mann mit 6 Batterien gelandet.

**Washington**, 1. März. (R. T.-A.) Dem neuernannten Handelsagenten für den fernen Osten, Morgan, wurde anfänglich vorgeschlagen, sich sofort nach dort zu begeben. Doch ist dieser Plan geändert worden. Morgan wird weitere Befehle erwarten, da es gegenwärtig nicht zu empfehlen wäre, sich der russischen Regierung aufzubürden.

**Suez**, 1. März. (R. T.-A) Aus zuverlässiger Quelle wird berichtet, daß russische Kriegsschiffe im Suezkanal zwei englische Schiffe und ein norwegisches kaperten.

**Moskau**, 1. März. (R. T.-A.) Eine große Sanitätskolonne wurde von dem Verein „Lindere meine Sorgen" nach dem fernen Osten entsandt.

**Sewastopol**, 1. März. (R. T.-A) Vorgestern reiste Vize-Admiral Besobrasow mit dem Kurierzuge nach Kronstadt ab, um seinen neuen Posten als Chef der 2. Division des baltischen Geschwaders zu übernehmen. — In der Kathedrale des hl. Wladimir wurde für den früheren Kommandanten des Panzers „Jekaterina" Vize-Admiral Rudnew eine Panichide zelebriert.

**Port Arthur**, 29. Februar. (R. T.-A.) Gerüchtweise verlautet, daß, trotzdem in der verflossenen Nacht heftiger Sturmwind herrschte, am Horizonte Signallaternen japanischer Rekognoscirungsschiffe bemerkt wurden.

**Petersburg**, 29. Februar. (R. T.-A.) Am 27. Februar hat sich Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Kirill Wladimirowitsch nach dem fernen Osten begeben. Gestern wurde im Palais Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch eine Liturgie abgehalten, worauf ein Gottesdienst anläßlich der Entsendung eines Sanitätszuges nach dem fernen Osten auf den Namen Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Pawlowna stattfand.

**Rom**, 1. März. (R. T.-A) Auf Grund der Unterhandlungen zwischen Rußland, Japan, England, Frankreich und Italien wurde beschlossen, daß Offiziere und Matrosen, die in Tschemulpo an Bord der Schiffe der drei letzten Mächte genommen wurden, nur unter der Bedingung nach Rußland befördert werden, daß ihnen nicht erlaubt wird, sich ferner an dem Kriege zu beteiligen.

**Welikija Luki**, 1. März. (R. T.-A) Die Einwohner begleiteten mit Heiligenbilder den Kommandierenden der mandschurischen Armee, A. N. Kuropatkin. — Es wurde ein Komitee zur Sammlung von Spenden zugunsten der Flotte organisiert.

**Port Artur**, 29. Februar. (R. T.-A.) Der „Tientsiner Kur." berichtet, daß, abgesehen von den Maßregeln, die die Japaner zwecks Geheimhaltung ihrer Verluste unternahmen, dennoch mit Bestimmtheit bekannt ist, daß das Panzerschiff „Jaschima" und die Kreuzer „Osama" und „Totiwa" beschädigt sind; sie mußten nach Nagasaki bugsiert werden. Dieselbe Zeitung teilt mit, daß 60,000 japanische Soldaten, die in Gensan konzentriert sind, sich anschicken, in die Mandschurei einzudringen. Das Ausrücken der chinesischen Truppen nach der Grenze soll auf den 5. März verlegt worden sein. Prinz Tsin besuchte den japanischen Gesandten in Peking und bat ihn, er möge Maßregeln ergreifen, daß die in China wohnenden Japaner nicht lügenhafte Gerüchte verbreiten, was sie nun schon seit einer Woche tun. Ein derartiges Betragen kann leicht einen Aufstand der chinesischen Bevölkerung gegen die Europäer zur Folge haben.

**Port Artur**, 29. Februar. (R. T.-Ag.) Hier wurde ein Befehl des Kommandanten General Stößel vom 27. Februar veröffentlicht: „Ruhmreiche Beschützer der Festung und des befestigten Rayons und Bevölkerung des Gebiets! Ich wende mich mit Folgendem an Euch: Aus der Zudringlichkeit, mit der der Feind die Attaken und Bombardements gegen die Festung und gegen verschiedene Buchten der Halbinsel führt, ersehe ich, daß er die Absicht hat, auf der Halbinsel zu landen und den Versuch machen will, die Festung einzunehmen; falls ihm dies nicht gelingen sollte, will er die Eisenbahn zerstören, um dann zu verschwinden. Bedenket, daß der Feind die Einnahme von Artur Port als nationale Ehrenfrage betrachtet. Der Feind irrt sich, wie er sich schon oft geirrt hat. Den Truppen ist es bekannt, der Bevölkerung verkündige ich es, daß wir nie zurücktreten werden, erstens, weil die Festung sich bis zum letzten Augenblick verteidigen soll, denn ich, der Kommandant habe keinen Befehl über einen Rückzug erlassen, zweitens, wohin wollen wir uns zurückziehen? Ich mache diejenigen, die vielleicht etwas schüchtern sind und überhaupt alle darauf aufmerksam, daß es unumgänglich nötig ist, bis zum Tode zu kämpfen. Ein Mensch, der sich entschließt, dies zu tun, ist fürchterlich; sein Leben ist teuer erkauft. Wer ohne zu kämpfen flieht, in dem Gedanken sich zu retten, dem wird es nicht gelingen. Wohin wollt ihr fliehen? Es giebt keinen Ort, wo ihr sicher seid, denn drei Seiten umspült das Meer und auf der vierten Seite steht der Feind. Man muß daher kämpfen. Und dann wird der Feind in Schande abziehen, immer an die Schläge gedenkend, die ihm der russische Ruhm und die Tapferkeit beibrachten. Ich bin überzeugt, daß jeder Russe, die Möglichkeit eines Rückzuges vergessend, mutig kämpfen wird, denn wisset: ewiges Andenken gebührt den Toten und ewiger Ruhm den Lebenden".

**Petersburg**, 29. Februar. (R. T. A.) Der Scheych ul Islam von Transkaukasien ließ an die Mohamedaner einen Aufruf ergehen, in welchem u. a. gesagt wird: Es ist die heilige Pflicht eines jeden treuen Untertanen Rußlands, dem Rufe des Oberhauptes des russischen Landes zu folgen, sich wie ein Mann auf das freche Japan zu werfen und zum Schutze des Vaterlandes Blut und Gut zu opfern. Muselmänner! Euer Vaterland ist Rußland! Die russische Regierung legt Euch vaterländische Sorgen auf und sieht in Euch treue Söhne Rußlands. Der Moment ist gekommen, wo Ihr beweisen sollt, daß sich die russische Regierung in Euch nicht getäuscht hat! Bedenket, wie vor 25 Jahren Eure Väter und Brüder unter russischem Banner gegen die Türken kämpften! Ich zweifle keine Minute daran, daß auch Ihr in den Reihen der russischen Armee Eure Ergebenheit zu Rußland und dem russischen Kaiser beweisen werdet. Habt stets vor Augen, daß im Koran Allah den Fluch auf alle Heiden herabgesandt hat, und die Japaner haben eine heidnische Religion!"

**Laojan**, 29. Februar. (R. T.-A.) Die Ausländer in Inkou teilen mit, daß die japanische Flotte den Befehl erhalten habe, am 29. Februar unbedingt Port Arthur zu erstürmen und einzunehmen.

**London**, 1. März. (H.-T.-A.) Wie die „Times" berichtet, haben Kosaken in der Nähe von Anchschu 200 Koreaner verjagt, wobei sie zahlreiche Waffen erbeutet und 30 Mann gefangen nahmen. Wie mitgeteilt wird, konzentrieren sich am rechten Ufer des Jaluflußes 4 Infanterieregimenter, 1 Kavallerieregiment und 1 Batterie. Die anderen Batterien, die sich diesen Truppen anschließen sollen, wurden infolge des schlechten Weges aufgehalten. Der Kaiser von Korea spendete zu Gunsten der Krieger 10,000 Pf. Sterling, der Erbprinz 5000 und ein anderer Prinz 20,000 Pfund. Es wird eine Schlacht in der Umgegend von Ping-Yang erwartet.

**Port-Arthur**, 29. Februar. (R. T.-A.) Der „Nowy Kraj" bringt Einzelheiten über die kühne Attacke vom 9. Februar. — Es wurde festgestellt, daß in der Nacht zum 25. Februar ein japanisches Minenboot in die Luft gesprengt und ein anderes in den Grund gebohrt wurde; der Rumpf des letzteren wurde von den Wellen am Strand gespült. — In dem Kampfe am 26. Februar nahmen seitens des Feindes teil: 6 Panzerschiffe, 6 gepanzerte Kreuzer, 4 Kreuzer II. Ranges und 2 Avisos. Ungeachtet der Torpedos hielten sich die Schiffe dennoch in einzelnen Abteilungen und attackierten gleichzeitig unsere Kreuzer, die Forts und die Minenboote „Bestraschny" und „Wanschitelny". Auf unserer Seite sind zwei Verwundete.

**Mukden**, 1. März. (R. T.-A.) Nachdem der Feind am 25. und 26. Februar versucht hatte, Port-Arthur zu attakieren, was ihm aber vollständig mißlang, wurden weitere Versuche nicht unternommen. Der Kampf vom 9. Februar wird den Japanern wohl gezeigt haben, daß man vorsichtiger sein muß. Trotzdem die Verluste der Japaner offiziell unbekannt sind, wird dennoch mit Bestimmtheit angenommen, daß sie bedeutend sein müssen. Die Japaner waren wahrscheinlich in dem Gedanken geblendet, Port-Arthur ebenso leicht einzunehmen wie vor zehn Jahren, als sie mit China Krieg führten. Der Mißerfolg hat eine gedrückte Stimmung in Japan hervorgerufen, wo alle an die Leichtigkeit eines Sieges glaubten. — Die russischen Truppen sind in guter Stimmung;

sie erwarten, wie auch das ganze russische Volk, in Ruhe die zukünftigen Ereignisse.

**Petersburg,** 1. März. (R. T.-A.) Der Petersburger Vertreter der amerikanischen Telegraphenagentur „Assoßieted Presse" erhielt aus Washington ein Telegramm, in welchem mitgeteilt wird, daß das Marineministerium in Washington der erwähnten Agentur folgende Eröffnung des Kapitäns des amerikanischen Kanonenbootes „Viksburg", der den russischen Matrosen bei Tschemulpo angeblich die Hilfe versagt haben soll, zukommen ließ: „Ich war der erste, der dem Kreuzer „Warjag" medizinische Hilfe sandte, als ich erfuhr, daß die Besatzung das Schiff verläßt; ich ließ drei Boote flott machen, welche bei der Ueberfahrt der russischen Matrosen von russischen auf englische und italienische Schiffe behilflich sein sollten. Der „Warjag" hielt sich noch 5 Stunden, nachdem die Bemannung den Kreuzer verlassen hatte, auf Wasser." Zur Erklärung der Umstände sei noch hinzugefügt, daß das Kanonenboot „Viksburg" ein kleines Schiff ist und der Kapitän desselben infolgedessen die russischen Matrosen, die er gerettet hatte, nicht an Bord der „Viksburg" nehmen konnte, sondern sie von englischen und italienischen Schiffen aufnehmen ließ. Bezüglich der Frage über die Weigerung des Kapitäns der „Viksburg", sich dem Proteste der Kommandanten französischer, englischer und italienischer Schiffe anzuschließen, wurde offiziell mitgeteilt, daß laut dem amerikanischen Marinegesetz kein Offizier der amerikanischen Flotte das Recht hat, sich, ohne besondere Instruktionen aus Washington erhalten zu haben, an diplomatischen oder politischen Verhandlungen zu beteiligen. Im vorliegenden Falle konnte der Kapitän des Kanonenbootes „Viksburg" mit der Washingtoner Regierung nicht in Verbindung treten und mußte daher die Weigerung erfolgen.

**Laojan,** 1. März. (R. T.-A.) **Um 1 Uhr 20 Minuten nachmittags traf hier die Nachricht ein, daß die russische Küstenkavallerie in das Innere des koreanischen Reiches eingedrungen sei. Der erste Zusammenstoß fand mit einer Vorpostenabteilung, die von Ping-Yang kam, statt. Die Japaner wurden geschlagen. General Linewitsch sandte unserer Kavallerie Verstärkung, um sich feste Positionen in Nordkorea zu sichern.**

**Paris,** 1. März. (H.-T.-A.) Laut Nachrichten des französischen Konsuls in Hongkong, wird ein von der russischen Regierung befrachtetes Schiff nach Saigon abdampfen, um die Mannschaft des „Warjag" und „Korejez", im Ganzen 287 Mann, an Bord zu nehmen.

**Wladiwostok,** 1. März. (R. T.-A.) Die Nachricht, japanische Truppen seien in Posieta gelandet, ist gänzlich erfunden.

**Schanghai,** 1. März. Seit Dienstag sind nach Baodinfu vier Züge mit Truppen für die nordöstliche Grenze abgegangen. Der letzte Echelon wird heute abgehen. Im ganzen wurden 10,000 Mann versandt.

**London,** 1. März. (R. T.-A.) Die Blätter Analysiren eingehend das gestrige Gefecht vor Port arthur. Am 29. Februar, 10 Uhr früh, erschienen 15 japanische Fahrzeuge in Sicht von Port Arthur und eröffneten ein mörderisches Feuer, welches zwei Stunden dauerte. Die Kreuzer „Nowik", „Askold" und „Bajan" gingen in Begleitung von acht Minenbooten dem Feinde entgegen und griffen ihn an, wobei ein Minenboot beschädigt wurde. Nach dem Angriffe zog sich das feindliche Geschwader zurück und verlor nach der Meldung der „Morning-Post" ein Panzerschiff, welches versank. Die Bemannung rettete sich und landete in Tschifu. Anscheinend in Verbindung mit dieser Nachricht steht die Meldung des „Standard" aus Tschifu, laut welcher heute um 1 Uhr Nachts ein japanischer Kreuzer mit einem Minenboote ohne Feuer in Hafen einliefen und die vom versunkenen Panzerschiffe gerettete Bemannung ans Land setzten. Vor dem Morgengrauen verließen die Fahrzeuge den Hafen.

**Blagoweschtschensk,** 1. März. (H.-T.-A.) Der Statthalter befahl, die Japaner, die aus den Ortschaften, über welche der Kriegszustand verhängt wurde, ausgewiesen werden, nach dem Innern Sibiriens zu befördern, wobei man verhüten sollte, daß dieselben nach Wladiwostok oder Port-Arthur kommen, weil keine Dampfer vorhanden sind, um die ankommenden Japaner in ihre Heimat zurückzubefördern.

**Tokio,** 29. Februar. (R. T.-A.) Die Besatzung der 5 Schiffe, die die Einfahrt zum Hafen von Port Artur versperren sollten, bestand aus 10 Offizieren und 67 Untermilitärs. Die Matrosen der Handelsflotte boten zwar ihre Dienste an, doch wurden dieselben nicht angenommen. Die Japaner nehmen an, daß die Besatzung der 5 Schiffe umgekommen ist. Auf den Schiffen waren weder Feuer noch Kanonen. Der Bord des Schiffes, der sich vorn befand, war von Granaten zertrümmert. Die übrigen Schiffe änderten ihren Kurs und steuerten in nordöstlicher Richtung. Eine Granate drang in das Schiff „Buschimaru" und brachte es zum Sinken. Außerdem ging noch ein drittes Schiff unter. Den zwei übriggebliebenen Schiffen gelang es, die Einfahrt zum Hafen zu erreichen; beide wurden durch das verheerende Feuer des „Retwisan" in den Grund gebohrt. Die Mannschaft konnte sich in Booten retten. Das Geschützfeuer russischerseits war so stark, daß die Boote längere Zeit am Ufer kreuzen mußten, ehe es ihnen gelang, die Eskadre zu erreichen.

**Laojan,** 29. Februar. (Russ. T.-A.) Die Konzentrierung chinesischer Truppen westlich von Mukden erscheint sehr verdächtig. Die chinesischen Truppen verstärken ihre Wachtposten und häufen Kriegsvorräte auf. Die Stimmung der Bevölkerung ist nicht überall hoffnungsvoll; in verschiedenen Ortschaften wurde der Verkauf von Produkten eingestellt. Die koreanischen Behörden, welche auf dem Wege getroffen werden, fliehen, den Japanern von unseren Bewegungen berichtend. Die Kosaken bemächtigten sich der Telegraphenleitungen in Nordkorea. Den Kosaken folgte ein Infanteriekorps, das vom Kommandirenden der Armee Linewitsch abkommandiert worden war. Der japanische Major des Generalstabes, Togatazustro, und 5 japanische Gendarmen, die s. Z. bei Juch-Schu in Korea gefangen genommen wurden, wurden nach Laojan befördert. Der Zustand der Eisenbahn ist ein vorzüglicher. Unaufhörlich treffen Truppen ein

**Niutschwang,** 29. Februar. (R. T.-A.) Augenzeugen berichten über den letzten Versuch der Japaner, Port Arthur zu blockieren, folgenes: Am Mittwoch landeten gegen 19 Mann, die sich auf japanischen Dampfern befunden hatten und in Zivil gekleidet waren; sie wurden jedoch sofort gefangen genommen. Die russischen Kreuzer „Askold" und „Bajan" näherten sich anfänglich der japanischen Flotte, kehrten jedoch nach einiger Zeit zurück. Dieses Manöver wurde wahrscheinlich nur deshalb unternommen, um die Japaner auf kurze Entfernung heranzulocken. Zwei von den Japanern abgeschossene Granaten erreichten die Stadt. — Der Kreuzer „Nowik" ist wieder seetüchtig. Der Kreuzer „Pallada" wurde ins Dock gebracht.

**London,** 1. März. (H.-T.-A.) Der „Daily Mail" wird aus Tokio berichtet, daß in dem Bericht des Admirals Tago gesagt ist, 2000 Mann hätten sich als Freiwillige gemeldet und wollen an der Belagerung Port-Arthurs teilnehmen. Einige unterzeichneten den Vertrag mit ihrem eigenen Blut. — Aus Schanghai wird telegraphiert, daß das Kanonenboot „Mandshur" sich in der früheren Situation befinde. — Aus Inkou wird mitgeteilt, daß dortselbst neue Truppenabteilungen eintreffen. — Die Einfahrt zum Hafen von Laoche ist mit Minen versperrt. In Inkou regnet es; das Eis taut.

### Patriotische Kundgebung.

**Wien,** 1. März. (R. T. A.) Als gestern eine tausendköpfige Menschenmenge vom Grabe des czechischen Poeten Kollar zurückkehrte, blieb das ganze Volk vor dem Palais der russischen Gesandtschaft stehen, entblößte die Häupte und stimmte laute Hurrarufe an; dann wurde „Гей славяне" und die russische Nationalhymne gesungen. In den Palast wurde eine Deputation gesandt, die dem russischen Gesandten die Gefühle der österreichischen Slaven ausdrückte. Graf Kapnist antwortete, daß die Sympathie der Slaven für das russische Volk, die von letzterem stets hochgeschätzt wurde, ihn, den Grafen, besonders in gegenwärtigen ernsten Zeiten tief rühre. Der Gesandte bat, den Dank Rußlands und den des ganzen russischen Volkes entgegenzunehmen. Als diese Worte den Manifestanten mitgeteilt wurden, brach die Menge wiederum in enthusiastische Hurrarufe aus.

**Tschifu,** 1. März. (R. T. A.) Hier verlautet, daß zwei japanische Kriegsschiffe nach Sahebo abgedampft seien, um einige Schäden auszubessern.

### Leistung der sibirischen Bahn.

**Petersburg,** 1. März. Vom Tage der Kriegserklärung bis heute, sind auf der Sibirischen Bahn 132 Militärzüge mit Transporten von je 400—900 Mann befördert worden. Von jetzt ab bis auf Weiteres gehen täglich sechs Militärzüge mit Truppen ab. Alle übrigen Züge haben lediglich Proviant und Munition zu transportieren.

### Weitere Nachschübe nach Ostasien.

**Toulon,** 1. März. Die beiden Torpedojäger „Fronde" und „Mouselet" haben Befehl erhalten, ihre Abfahrt um 24 Stunden zu beschleunigen.

### Russische Schiffe im Suez.

**Suez,** 1. März. Der englische Dampfer „Palawan", nach Yokohama unterwegs, ist im Roten Meere von russischen Kriegsschiffen angehalten worden; seine Papiere wurden zweimal von den russischen Marineoffizieren revidiert. Der Dampfer „Arabia" berichtet, daß 15 russisch Schiffe im Golfe von Suez liegen.

### Angeblicher Zusammenstoß.

**Söul,** 1. März. Gestern fand ein Zusammenstoß zwischen Russen und Japanern nördlich von Oyajo statt. Einzelheiten fehlen noch.

### Kanonenboot Mandschur.

**Shanghai,** 1. März. Sämtliche intervenierenden Mächte sind, wie es heißt, dahin einig geworden, das russische Kanonenboot „Mandschur" unter der Bedingung freizugeben, daß für die Dauer des Krieges die Bemannung desselben vermindert wird.

## Telegramme.

**Petersburg,** 1. März. (R. T.-A.) **Generaladjutant Wannowski ist gestorbrn.**

**Belgrad,** 1. März. (H.-T.-A.) Es erscheint höchst wahrscheinlich, daß nach der Votierung des Budgets und nach Aufhebung der Skuptschina Passitsch beauftragt werden wird, das Kabinet der gemäßigten Radikalen zu formieren; alsdann soll die Offiziersfrage endgültig erledigt werden. Vuitsch wurde beauftragt, Mitteilungen über das loyale Benehmen Serbiens ergehen zu lassen.

**Berlin,** 1. März (H.-T.-A.) Aus Südwestafrika wird telegraphiert, daß ein Zusammenstoß mit den Herero stattfand. Die Deutschen erlitten folgende Verluste: 1 Offizier tot 3 Offiziere und mehrere Untermilitärs verwundet. Die deutschen Truppen erstürmten die feindlichen Positionen. Der Feind weicht zurück.

**London,** 1. März. (R. T.-A.) Das Kriegsbudget für 1904—1905 wurde auf 28,900 000 Pf. Sterling veranschlagt, d. h. um 5 600 000 Pfund weniger als im vorigen Jahre. Die vollständige Umarmirung der Artillerie soll Ende März 1907 ihr Ende erreichen, wobei die indischen Truppen die größte Verstärkung erhalten sollen.

**Mentona,** 1. März. (H.-T.-A.) **Der frühere Präsident Krüger ist schwer erkrankt; sein Zustand ist hoffnungslos.**

**Paris,** 1. März. (R. T.-A.) Die Ankunft des Präsidenten Loubet in Rom wurde offiziell auf den 24. April festgesetzt.

**Wien,** 1. März. (R. T.-A.) Vom internationalen Ministerkomitee wurde beschlossen, Anfang März eine Zollkonferenz einzuberufen, die Vorschläge zur Abänderung des existierenden Handelsvertrages mit Deutschland ausarbeiten soll.

**Taurien,** 1 März. (R. T.-A.) Gerüchtweise verlautet, daß England eine Konzession zur Exploitation von Mineralreichtümer in Persien auf die Dauer von hundert Jahre bekommen wird.

### Bulgarisch-türkisches Abkommen.

**Konstantinopel,** 29. Februar. In der Unterzeichnung des Abkommens mit Bulgarien ist im Yildiz-Kiosk eine Verzögerung eingetreten, die auf gegenseitige Einflüsse einiger beim Sultan maßgebender Persönlichkeiten zurückgeführt wird. Trotzdem wird an das Zustandekommen des Abkommens geglaubt.

### Internationale Gendarmerie in Mazedonien.

**Konstantinopel,** 29 Februar. Der Chef der internationalen militärischen Kontrolle, der italienische General Digiorgis, wird am 10. März in Saloniki eintreffen und dort zunächst Wohnung nehmen.

### Präsident Krüger im Sterben.

**London,** 1. März. Der frühere Burengeneral Ben Viljoen hat einer Laffanmeldung aus St. Louis zufolge von Freunden aus Mentone Briefe empfangen, wonach Präsident Krüger im Sterben liege; auch sein Geist sei in Auflösung begriffen. Die Erlaubnis, sein Leben in Südafrika beschließen zu dürfen, sei ihm von der englischen Regierung verweigert worden.

## Fremden-Liste.

**Grand-Hotel.** Herren: Lewenstamm — Zawiercie, Schwarz — Konin, Kary — Berlin, Hesse — Remscheid, Winter — Hamburg, Waldenberg und Neumann — Warschau, Bäsn ck — Chemnitz.

**Hotel Manteuffel.** Herren: H. Tobolski und Z. Alzucki — Wilna, J. Stokiofinski — Posen, J. Arry — Paris, G. Mindlin — Nishny, R. Brodski — Rostow a/D., J. Skowronski — Warschau.

# Korea.

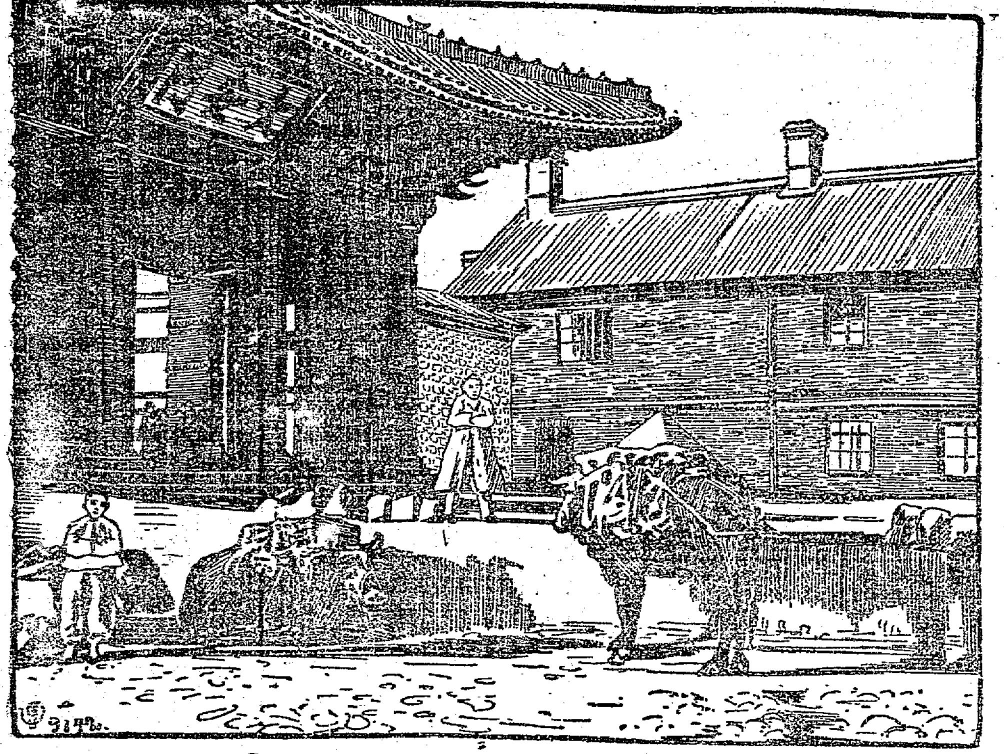
## Das „Land der Morgenruhe“.

Vor noch nicht sieben Jahren, am 6. Oktober 1897, tat der König von Korea, kraft seines absoluten Herrscherwillens seinen Untertanen und der gesamten Welt kund und zu wissen, daß Korea hinfort ein Kaiserreich sei. Jihöng, der Kaiser aus eigener Machtvollkommenheit, wollte mit dieser Rangerhöhung dem eigenen Lande und den Nachbarstaaten zeigen, daß Korea ein völlig unabhängiges Reich sei. War doch diese Souveränität Koreas in dem Friedensschlusse von Simonosaki zwischen China und Japan ausdrücklich vereinbart worden. Durch den Vertrag, der den chinesisch-japanischen Krieg beendete, hatte Korea allerdings eine hohe politische Bedeutung gewonnen. Es hatte, mit der Unabhängigkeit und Selbständigkeit, die Mission übernommen, zwischen seinen beiden feindlichen gelben Brüdern schiedlich und friedlich zu sitzen. Die Ausdehnung Koreas, das ungefähr die Größe Italiens, die Stiefelspitze Sizilien abgerechnet, hat, hätte diese Trennung auch gewißlich gewährleistet.

Die Unabhängigkeit des Kaiserreiches Korea, das von seinen Bewohnern das „Land der Morgenruhe“ genannt wird, war nur ein kurzer Traum. Die Neutralität eines Landes bleibt in Kriegszeiten nur so lange ungetastet, als es stark genug ist, sich vor der Neutralitätsverletzung der kriegführenden Parteien selber zu schützen. Das Kaiserreich Korea, das „Land der Morgenruhe“, ist unter seinen ostasitischen Brüdern der ärgste Langschläfer. Während China, das „Reich der Mitte“, immerhin begonnen hat, sein Phlegma gegen die Kultur des Westens, wenn auch widerwillig, abzuschütteln, während Japan, das „Reich der aufgehenden Sonne“, mit erstaunlicher Schnelligkeit seinen buntfarbigen Kimono mit dem rauhen Kulturgewand des Westens vertauscht hat, druselt das „Land der Morgenruhe“ fort.

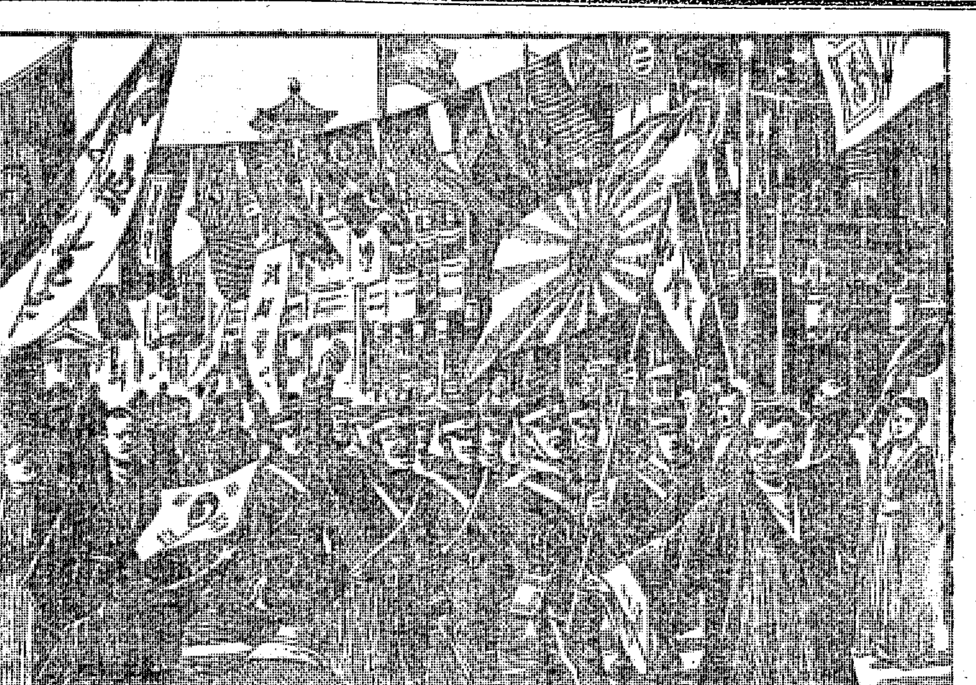
Den Tiefstand des Landes kann man am besten aus seiner Hauptstadt Söul ermessen. Sie gleicht, von der Höhe aus betrachtet, einem Meer von grauen Dächern. Die kleinen Lehmhütten, die sich in den engen Gäßchen aneinanderdrängen, beherbergen 250,000 Menschen. Diese Unterschlupfe, die kaum den Namen menschlicher Wohnstätten verdienen, haben weder Fußboden noch Fenster. Fünf, sechs Personen teilen sich in einen engen, von unbeschreiblichem Schmutz starrenden Raum. Welchen Kontrast zu dieser Kümmerlichkeit die europäischen Ansiedelungen, die in moderner Architektur aufgeführte katholische Kathedrale bilden müssen, braucht man gewiß nur anzudeuten.

Selbst der kaiserliche Palast hat nur ein armseliges Aussehen. Hinter einer hohen Mauer verbirgt er ein Gewirr kleiner, niedriger, halbheller Häuschen. Das, was man Gemächer nennen könnte, sind Abteile, deren Wände bloß aus Papier bestehen, und deren Fußböden mit Papier beklebt sind. Möbel sind nicht vorhanden. Aber ein Thron existiert im koreanischen Kaiserpalast. Ein gar ärmlich Ding, hinter dem sich eine japanische Wand mit Sonne und Mond erhebt. Der Thronsaal, in chinesischem Baustil gehalten, erscheint jedoch den Koreanern als der Gipfel aller Pracht.



Der Haupteingang zum Kaiserpalast in Söul.

An sonstigen „Schmuckgegenständen“ hat die Haupt- und Residenzstadt des koreanischen Kaiserreiches nichts aufzuweisen. Es sei denn, daß man eine alte, steinerne Pagode und eine große Schildkröte aus Stein zu den Sehenswürdigkeiten zählte. Hervorzuheben ist aus dieser Kaiserstadt aus Lehm und Schmutz nur die große Glocke, die von einem eigens hierzu bestallten hohen Staatsbeamten bei Sonnenaufgang und Sonnenuntergang zum Signal des Oeffnens und Schließens der Stadttore in Bewegung gesetzt wird. Die Torschlüssel der Stadt werden im kaiserlichen Palast selbst aufbewahrt. Sie sind, ihrer großen Bedeutung entsprechend, etwa fußlang und werden unter keinen Umständen eher aus dem Palast herausgegeben, als bis die Morgensonne wirklich aufgegangen ist. Korea ist ja eben das „Land der Morgenruhe“.



Straßenbild aus Tokio: Ausmarsch japanischer Soldaten zum Kriegsschauplatz.

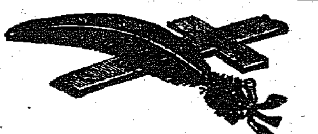
Viel besser als diese Bezeichnung träfe jedoch auf Korea der Titel zu: „Das Land der Vielfraße“. Gute Kenner der koreanischen Lebensgewohnheiten behaupten, daß dieses Volk, insbesondere aber die Söulaner, den Rekord der Schlingfertigkeit in der ganzen Welt behaupten. Verblüffende Massen von Reis, mit weißem Pfeffer zubereitet, verschwinden in einer unglaublichen Geschwindigkeit hinter dem Gehege ihrer Zähne, denen rohe Fische und rohes Fleisch ein spielend leicht zu verarbeitendes Material sind. Die höchste Delikatesse ist den Koreanern ein mit dem Kopf, dem ganzen Gefieder samt den Eingeweiden gebratenes Huhn. Wohl bekomm's!

Den einzigen Reinlichkeitsluxus, den sich die Koreaner leisten, sind die lose herabwallenden, weißen Gewänder, deren Wäsche den auf einer sehr tiefen Stufe persönlicher Freiheiten stehenden Frauen unablässige Arbeit bereitet. Selbstverständlich hat auch dieses Land seinen Adel. Und wie es sich für einen so bevorzugten Menschenschlag gehört, versteht er es gründlich, sich das arme Volk tributpflichtig und dienstbar zu machen. Der Jubans, wie die herrschende Klasse heißt, ist es nicht würdig, die hochgeborenen Füße mit dem Erdboden in Berührung zu bringen. Nur zu Roß legen sie ihre Wege zurück. Zwei Diener führen zu Fuß die Zügel, denn den Zaun selbst in die Hand zu nehmen, verbietet den Eolen der koreanischen Nation die gute Sitte.

Das „Land der Morgenruhe“ scheint auch das Land der Tagesruhe zu sein. In schwerfälliger Trägheit wälzt sich das gesamte Leben fort. Trotzdem Korea reiche natürliche Schätze in sich birgt, befindet sich das Land und seine Bewohner in einem Zustand der höchsten Armseligkeit. Die Japaner haben zwar, als sie nach dem chinesisch-japanischen Kriege die Macht im Lande hatten, versucht, ihre Nachbarn aus der „Morgenruhe“ aufzurütteln. Allein sie haben sich durch ihren reformatorischen Eifer, bei dem es nicht ohne Willkür und Gewalt abging — sie nahmen den König gefangen und ermordeten sogar die im Volke beliebte Königin —, schließlich nur den Haß der Koreaner zugezogen.

Dieser im ganzen Lande herrschende Zorn gegen ihre Unterdrücker hat trotzdem nicht vermocht, die Koreaner aus ihrem Stumpfsinn zu erwecken, geschweige sie zu irgend einem Versuch zu veranlassen, um die ihnen vertraglich gewährleistete Unabhängigkeit zu wahren. Vielmehr hat Korea sich jetzt Japan in die Arme geworfen, wie es sich den Russen in die Arme geworfen haben würde, wenn es diesen möglich gewesen wäre, das Land so schnell mit ihren Truppen zu überschwemmen, als es die Japaner zu tun in der Lage waren. Die Truppenmacht Koreas, numerisch so schwach wie schlecht ausgebildet, wird Japan freilich keine große Hilfe gewähren können, immerhin gewährt das neue Bündnis den Japanern bedeutende Vorteile.

C. E.



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am Montag, den 29. Februar, 8½ Uhr Abends, unsere inniggeliebte Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

# Josephine Gugatsch

im 23. Lebensjahre nach kurzem schweren Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet Mittwoch, d. 2. März a. c., um 3½ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, Konstantiner-Straße 53 aus, nach dem neuen evangelischen Friedhofe statt.

**Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.**

---

# Kriegskarten.

**Ostasien** mit Japan, Korea, Ost-China u. Süd-osten des Asiatischen Russland.

Massstab 1: 4,500.000, Blattgrösse 71: 88 cm. [447]3

Preis 1 Mark, in allen Buchhandlungen erhältlich.

GLOGAU, DEUTSCHLAND. Carl Flemming Verlag, Buch- und Kunstdruckerei, A.-G.

---

## Желающіе дѣлъ съ Дальнимъ Востокомъ

благоволятъ адресовать въ **Харбинъ,** Мануфактурн. складъ **П. А. Баганину.** 798)4 4

---

# Sanatogen

**Nervenstärkendes Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder.**

Nur echt von BAUER & Cie. in russischer Originalpackung.

Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.

Broschüre gratis & franco.

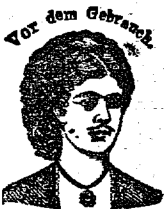
S. Karczewski, Warschau, Nowo-Senatorska 4.

---

Dr. Thomson's

# Depilatorium

in Pulver




Das beste und vollständig unschädl. Mittel zur sofortig. Entfernung v. Haaren an Stellen, wo man solche **nicht** wünscht. Büchse 1 Rbl. 50 K.

NB. Man verlange nur **Dr. Thomsons Depilatorium,** da die meisten anderen Enthaarungsmittel einen nachteiligen Einfluß auf die Haut ausüben.

In Lodz zu haben bei **M. LISIECKA,** Parfumerie u. Droguenhandl Petrikauer Straße 38. [405]6

Прав. Вѣстн. № 99 1902 г.

---

Für die Nachtschicht meiner Spinnerei suche aufsichtführenden

# MEISTER.

0370 3 2] **Carl Steinert.**

---

Die Prof. Langhan'sche

**Kriegskarte von Ostasien** ist wieder zu haben.

809 3 3] Lodz, Ludw. Fischer, Buchhandlung, Petrikauerstr. 4.

---

## Echt englische Stephens Tinten:

**Blauschwarze Buchtinte**

**Blauschwarze Copirtinte**

sehr dünnflüssig empfiehlt

## J. Petersilge, Lodz

Petrikauer Strasse № 86.

---

Es beginnt ein gediegener Lehrkursus der

## doppelt. Buchführung

Anmeldungen nimmt entgegen täglich von 1—2 Uhr Nachm. u. 7½—8½ Abends **Steinhauer,** diplom. Lehrer der Buchführung, St. Andreas-Straße 6, Officine, 2. Etage. [853]2

---

## 3000 Rbl.

werden auf sichere Hypothek gesucht. Off. unter „A. K. Z" an die Expedition dieses Blattes niederzulegen. 857*3 3

---

— Ein —

## möbl. Zimmer

mit Bedienung sofort zu vermieten. Nawrot-Str. 2, Ecke Petrikauerstr. Front, 2 Etage, Wohnung 32. 872)3 2

---

## Junger Mann

für einfache Comptoirarbeiten, m. Kenntniß d. deutschen und russischen Sprachen, gesucht. Schriftliche Offerten in beiden Sprachen abzugeben bei Fried. Wm. Teschemacher Sohn, Lodz, Pustastr. 12. [851 3 3

---

— Ein kleiner —

## halbverdeckter Wagen

auf Gummi-Rädern, mit Pferd und Geschirr **zu verkaufen,** in der Schmiede Widzewska-Straße 75. 875*3 2

---

**Zu verkaufen:**

**Eine engl. Zettelmaschine,** System Dickinson mit Spulengatter für 520 Spulen.

**Ein Satz Reißbrettchen** für Tomlinsons Fadenreißer.

**Stifte für Reißbrettchen,** runde und flache.

**Gallusse, englisches Modell** mit Ringschmierung für Ringtroffel bei

**Albert Krauss,**

855*3 2 Glowna-Straße 26.

---

**Gesucht** ein

## Compagnon

mit einem Kapital von 8—10,000 Rbl. zur Einführung eines neu erfundenen Fabrik-Artikels, welcher bis 150% Gewinn bringen kann. Die Kundschaft kauft ausschließlich für baares Geld. Off. sub „Compagnon" an die Exp. dss. Blattes erbeten. 856*3 3

---

**Billig zu verkaufen ein**

## halbverdeckter Wagen,

876*2 Wiener Façon, auf Gummi-Rädern, beim Schmied Widzewska-Str. 75.

---

**Automatische**

## Thürschließer

schließen von selbst die Thür, stets auf Lager.

**Karl Zinke,**

Geldschrankfabrik. Przejazdstr. 16. 864*2

---

## Abramъ Michailъ Felьdgejerъ

**Абрамъ Михаилъ Фельдгейеръ**

потерялъ свой билетъ на свободное проживаніе, выданный войтомъ гмины Радогощъ.

Нашедшій благоволитъ передать таковой выше сказанной гминѣ. 849*3 3

---

## Eine Wohnung,

bestehend aus **5 Zimmern und Küche,** 1. Etage, mit allen Bequemlichkeiten, ist vom 1. April zu vermieten. Näheres Szkolna-Straße Nr. 13. [0364

---

Für eine eingerichtete Färberei wird ein 873*3 2

## Compagnon

**gesucht.** Off. sub „1900" an die Expedition dss. Blattes erbeten.

---

# A. O. Teschich,

**Widzewskastr. 64 LODZ Telephon № 240**

empfiehlt zur bevorstehenden Bausaison:

**Feuerfeste Asphalt-Dachpappe „Bitum"**

präparirten Steinkohlenteer, Asphaltlack, Mineral-Limmer und künstlichen Asphalt, Carbolineum etc.

**Kachel-Oefen** der bekannten Ofenfabrik v. **L. Beyer** in **Machory** von den einfachsten bis zu den schönsten Majolica-Oefen.

**Heizungs-Multiplicatoren,**

**Terracotta-Fussbodenplatten**

der Actien-Gesellschaft der Keramischen Fabriken von **Dziewulski & Lange** in Opoczno.

**Chamottesteine** der best. Marken, **Chamottemehl,**

**Steingutröhren,**

**Asbest und Asbestmasse.**

Übernimmt:

**Asphaltarbeiten jeder Art,**

**Ofensetzen und Reparaturen,** 0314 8 4

**Verlegen von Fussboden-Platten.**

**Billige Preise. Gewissenhafte Bedienung.**

---

Арон Гандельсманъ

Аронъ Гандельсманъ потерялъ свой паспортъ, выданный магистратомъ гор. Конинъ, Калишской губ. Нашедшій благоволитъ отдать таковой Юзефу Гандельсману, Видзевская ул. 60. 878*3 2

---

— Guter —

## Mittagstisch

finden noch einige anständige Herren. Wulczanskastr. 21, Wohn. 6. 860*3 3

---

Mehrere tüchtige

## WEBER,

welche in der 1. Lodzer Kunstweberei, Petrikauerstr. 108, gearbeitet haben, suchen dauernde Arbeit. Näheres daselbst. 871*3 2

---

Eine goldene

## Damenuhr

ist Sonntag im Helenenhofe auf der Eisbahn **gefunden worden.** Der rechtmäßige Eigentümer kann sich dieselbe bei **Josef Wawersig,** Panska-Straße 73, abholen. 881*3 2

---

## Wohnungen

aus 2 Zimmer u. Küche, 3 Zimmer u. Küche und 4 Zimmer u. Küche, mit allen Bequemlichkeiten, sind vom 1. April **zu vermieten.** Konstantiner-Straße 59. 867)3 3

---

## Bücherausträger

**mit Kaution** sucht **C. RICHTER,** Cegielnianastraße 4, neu. [862 3 3

---

Das Kaution. Lehrerinnen-Bureau

**Rościszewska,**

Petrikauer Str. 90. 854)3 3

per sofort zu placiren: **Lehrer, Lehrerinnen** für ständig und auf Stunden, **Fröblerinnen** und **Bonnen** verschiedener Nationalität.

---

## Thalia-Theater.

**Ein tüchtiger** [0358 3 3

## Theaterarbeiter

von Profession Zimmermann oder Tischler, findet sofortige Anstellung. Meldungen beim Theatermeister Hesse. Die Direktion

---

Ein achtbares, älteres 865*3 3

## Fräulein,

welches selbstständig kochen kann, im Nähen bewandert ist, und Nachmittags zwei Kinder zu beaufsichtigen hat, wird zum baldigen Antritt **gesucht.** Nikolajewskastr. 67, Wohn. 7.

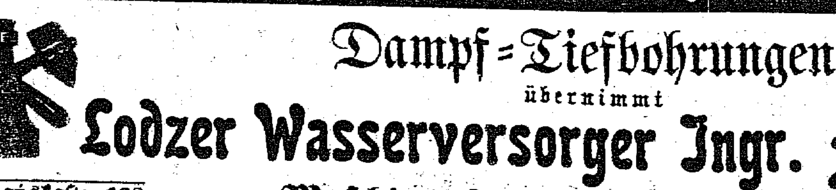
---

## Dampf-Tiefbohrungen

übernimmt

## Lodzer Wasserversorger Ingr. A. Schöpke

**Wólczanskastr. 168** **Maschinen-Fabrik und Eisen-Gießerei** **Telephon-Anschluß**



**Dampf-Tiefbohrung** für Schürfungen an **Stein- und Braun-Kohle, Erze, Salz, Petroleum** rc. **Diamant- und Kernbohrung** nach neuestem System mit Bohrmaschinen bis 2000 Fuß **Tiefe unter Garantie für volle Kerngewinnung.**

**Streng reelle Geschäftsführung.**

**Dampf-Tiefbohrung** und **Wasserbeschaffung** großer constanter **Wasserquanten** für Fabrik- und Hausbedarf. Ueber 100 cbm Wasser pro Stunde aus nur einer Bohrung erreicht.

**Mehr als 500 Bohrungen** unter schwierigsten Verhältnissen bereits mit großem Erfolg in Lodz u. Umgegend ausgeführt. **Sichere Absperrung guter Trinkwasser von schlechtem Oberwasser.**

a. Referenzen. Weitgehendste Garantie **Mäßige Preise.** (01481

Projecte und Anschläge gratis.

---

# Dora Mundt's Institut,

**BRESLAU,** Gartenstraße 5

A. Fachschulen: 1. Handelssch. 2. Gewerbesch. 3. Kochschule

B. Seminar: 1. Haushaltungsl. 2. Handarb. u. Turnl. 3. Industrielehrerin.

C. Haushaltungspensionat. 0122 5 4

Herausgeber J. Petersilge. — Verantwortlicher Redacteur: Roman Petersilge. — Дозволено Цензурою. Гор. Лодзь, 17 Февраля 1904 года. — Rotations-Schnellpressen-Druck von J. Petersilge.